

Pulsnitzer Tageblatt

Kernprecher 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Er scheint an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Zeile (Stoffs Zeilenmaß 14)
RM 0.25, in der Amtshauptmannschaft Kamenz RM 0.20, übrige Zeile RM 0.75
und RM 0.60. Reklame RM 0.60. Tabellarischer Satz 50%, Ausschlag. — Bei
zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen
gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Rechnung.
Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Kamenz, des Amtsgerichts
und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt mit ältester Zeitung in den Ortschaften des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großschobersdorf, Bremitz, Hauswalde, Dorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und
Niederlichtenau, Friedersdorf, Ehiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Wächterberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von G. A. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 142

Dienstag, den 21. Juni 1927

79. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Die im Grundbuche für Großschobersdorf Blatt 1247 und 1356 auf den Namen des
Einkaufers Hermann Martin Schreier in Großschobersdorf eingetragenen Grundstücke
sollen am

Freitag, den 19. August 1927, vormittags 9 Uhr

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Die Grundstücke sind nach dem Flurbuche 6.9 Nr. groß und nach dem Verkehrswert
auf 28 650 RM geschätzt. — Die Grundversteigerungssumme beträgt 17 100 RM; sie entspricht dem
Friedensbaupreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Ges. v. 18. 3. 1921, GGBl. S. 72). — Die Grund-
stücke bestehen aus Wohn-, Tischlerwerkstatt- und Kuchenschuppengebäude, liegen an der Wis-
marstraße und tragen die Ortsflurnummer 134 P und die Nr. 185 n und 185 q des Flurbuchs
für Großschobersdorf.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts und der übrigen die Grundstücke
betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet (Zimmer 6).

Rechte auf Verdrängung aus den Grundstücken sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung
des am 15. Oktober 1926 verlaubten Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht
erschlossen waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von
Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Die Rechte
sind sonst bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht zu berücksichtigen und bei der Verteilung
des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzugeben.
Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des
Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigen-
falls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Amtsgericht Pulsnitz, den 17. Juni 1927.

Das Wichtigste

Dr. Stresemann berichtete dem Reichspräsidenten und dem Reichskabi-
nett über seine Genfer Besprechungen.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler sprach im Haushaltsausschuß des Reichs-
tages zur Beamtenbeförderungssreform.

Die Mandatskommission des Völkerbundes berät über den Sitz für
Deutschland.

Bei einer Segelfahrt auf der Ostsee sind sechs Studierende ums Leben
gekommen.

Nach dem Bericht des amerikanischen Staatssekretärs Hoover sind
600 000 Personen infolge der Mississippiüberschwemmung gänzlich
verarmt.

Reichspräsident von Hindenburg empfing den Reichszugler Dr. Marx
zum Vortrag über die gegenwärtige politische Lage.

In Augsburg wurde, wie die Morgenblätter melden, am Sonnabend
spät abends ein Unfall mit einem Güterzug ereignet. Das Auto
wurde zwanzig Meter weit geschleift und vollständig zerstört.

Die beiden Insassen wurden getötet. Der Fahrer des Autos hatte
trotz wiederholter Warnungssignale des langsam fahrenden Zuges
versucht, die Gleise zu überqueren.

Wie aus Bogota berichtet wird, ist durch einen Erdbeben eine Baum-
wollspinnerei in der Nähe von Medellin von 100 000 Kubikmeter
Erde vollkommen verschüttet worden. Man glaubt, daß 60 Arbeiter
unter dem Unglück den Tod gefunden haben. Bisher wurden
zehn Leichen geborgen.

Vertikale und sächsische Angelegenheiten

Pulsnitz, 21. Juni. (Sommerjonnennende.)

Wir stehen wieder auf der Höhe des Jahres und es erscheint
uns beinahe unmöglich, daß es nunmehr wieder abwärtsgehen
soll — zuerst langsam, dann aber schneller und immer schneller.

Wir haben, wie man das so sagt, bis jetzt sehr wenig nur
vom Sommer gehabt, denn Wetter und Temperatur waren
bis in die letzten Tage hinein für einen großen Teil deut-
schen Landes durchaus nicht sehr sommerlich. Aber war es
denn überhaupt schon Sommer? Astronomisch noch nicht,
denn nach den ewigen astronomischen Gesetzen beginnt für
die nördliche Halbkugel der Erde, auf der wir uns herum-
tummeln, der Sommer erst, wenn die Sonne im Sommer-
punkt oder im „Sommerstagnation“ steht, was am 21. Juni
der Fall ist. Das ist die Zeit der Sommerjonnennende.

Die Tage sind dann am längsten, die Nächte am kürzesten.

Pulsnitz. (Der Deutsche Seeverein, Orts-
verband Pulsnitz u. Umg.) veranstaltete am letzten
Freitag einen Lichtbild-Vortrag: „Hamburg und sein Ha-
fen — Wie ein modernes Seeschiff entsteht.“ Die leider
kleine Zuhörerschaft war sehr befriedigt von dem interessanten
und lehrreichen Vortrag und den prächtigen Lichtbildern.

Der jetzige Vorsitzende des Seevereins, Herr Direktor Holle,
war beauftragt, den früheren Vorständen des Vereins, Herrn
Fabrikbesitzer Emil Hauffe und Herrn Oberlehrer i. R. En-
gel, das Ehrenwart-Diplom mit silberner Medaille auszu-
händigen und entledigte sich dieser Aufgabe mit herzlichem
Worten des Dankes an beide Herren für ihre langjährige
erfolgreiche Tätigkeit für den Deutschen Seeverein. Ferner
gab der Vorsitzende bekannt, daß der Seevereins-Stammtisch
wegen zu geringer Beteiligung bis zum Winter vertagt wird
und daß die Sprechstunden beim Seeverein von nun an
Mittwochs gehalten werden. Der nächste Lichtbild-Vor-
trag: „Erholungsreise nach Helgoland und den nordfriesischen
Inseln“ findet am 1. Juli 1927, 8 Uhr abends, in dem
schönen neuen Vortragssaal des Kaufmännischen Vereins
und der öffentlichen Handelsschule und Fachschule für Tex-
tilindustrie statt. Da die Vorträge kostenlos und sehr be-
lehrend sind, wäre es zu begrüßen, wenn die Mühe des Vor-
standes durch recht guten Besuch der Vorträge gelohnt würde.

Stresemann berichtet dem Kabinett

Dr. Hergt zur Frage der Sparkassenaufwertung — Wichtige Entscheidungen im Kirchenbundes-Parlament — Ein Antrag auf
eingehende Prüfung der Zolltariffragen — Tschangschin „Präsident von China.“

Berlin. Am Montagvormittag ist die deutsche Dele-
gation aus Genf wieder in Berlin eingetroffen. Gleich am
Nachmittag erstattete Dr. Stresemann dem Kabinett Bericht
über das Ergebnis von Genf. Vorher hatte Reichspräsident
von Hindenburg bereits sich über Stresemanns Genfer
Besprechungen Vortrag halten lassen.

Der Reichsaussenminister erklärte zu dem Russen-
konflikt, daß man sich in Genf nicht zu einer gemein-
samen Front gegen Rußland zusammengetan habe. Zweifel-
los sei in allen Ländern eine politische Abneigung gegen
Rußland festzustellen, die durch den Warschauer Selbstan-
schlag noch verstärkt sei, aber es werde künftig auch jedem ein-
zelnen Staate überlassen sein, wie er sich zu Rußland stellt.
Die Völkerbundmächte waren sich nur darin einig, daß sie
allen Einfluß daransehen müßten, um eine Entladung des
angesammelten Konfliktstoffes zu vermeiden. Dabei werde
Deutschland, das ja durch seine Verträge besonderen Einfluß
auf Sowjetrußland habe, eine bedeutende Rolle zukommen.

Zur Memelfrage erklärte Stresemann, daß der Ver-
treter des Memellandes selbst sich mit der Lösung der Streit-
frage einverstanden erklärt habe. Der Minister betonte, daß
die Erklärung des litauischen Ministerpräsidenten Wolde-
maras vor dem Völkerbundrat bindend sei, und daß man
abwarten müsse, ob die Tatsachen dem Versprechen Wolde-
maras entsprächen. Es sei nötig gewesen, sich persönlich mit
Woldemaras zu einigen, da sonst Gefahr bestanden hätte, daß
der Völkerbundrat die Memelfrage vertagt hätte.

Zum Polnisch-Danziger Streit erklärte der
Reichsaussenminister, daß der polnische Außenminister Ja-
lesi den Vorschlag gemacht habe, die Streitfragen zwischen
Danzig und Polen direkt zu erledigen. Der Völkerbundrat
habe aber die Angelegenheit an sich gezogen.

Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand die Be-
satzungsfrage. Dr. Stresemann erklärte, daß es nicht
so sehr auf die Besatzungsziffer ankomme, als vielmehr dar-
auf, daß Frankreich nun endlich sein vor Locarno gegebenes
Versprechen auf Verminderung der Besatzungsarmee ein-
lösen müsse, wenn anders nicht die Beziehungen Deutschlands
zu Frankreich darunter leiden sollten. Deutschland habe einen
Anspruch auf die Einlösung der französischen Zusicherung,
daran ändere auch die ungerechtfertigte Kritik und der Ge-
feldzug der französischen Presse nichts. Das Kriegserbe-
gesetz könne kein Hindernis sein, denn es werde in wenigen Tagen
vom Reichstage erledigt sein; das Polizeibeamtengesetz habe
aber bereits seine Erledigung im Sinne der alliierten Forde-
rungen gefunden.

Was die Frage der Besichtigung der Ostent-
festigungen durch alliierte Militärattachés betreffe, so schwebten darüber noch diplomatische Verhand-
lungen, von denen er hoffe, daß in ihnen eine „beide Teile
befriedigende Verifizierung“ noch im Laufe dieser Woche ge-
funden würde.

Für sehr wichtig erklärte Dr. Stresemann die Ver-
tretung Deutschlands in der Mandatskom-
mission des Völkerbundrates. Ganz gleich, ob wir nun
kolonialpolitisch treiben oder uns nur aus wirtschaftlichen Ge-
sichtspunkten an kolonialen Fragen beteiligen, so sei es un-
sere Ehrenpflicht, in kolonialen Fragen mitzureden, da wir auf
eine jahrzehntelange Erfahrung zurückblicken könnten und
außerdem eine Ehrenschuld gegenüber den Tausenden von
deutschen Siedlern in den uns entzerrten Kolonialgebieten
einzulösen hätten.

Die Mandatskommission berät über den deutschen Sitz.

Genf. Die Mandatskommission des Völkerbundes ist
zu einer mehrtägigen Session zusammengetreten. Die Er-
öffnungsrede des Vorsitzenden der Kommission trug einen rein

formellen Charakter. Es wurde noch ein Schreiben des Gene-
ralsekretärs des Völkerbundes verlesen, in welchem der Völ-
kerbundrat die Kommission bittet, sich zu der Frage der

Ernennung eines deutschen Mitgliedes der Mandatskommission

zu äußern. Zu diesem Punkt bemerkte der Schweizer Dele-
gierter, es müsse darauf aufmerksam gemacht werden, daß es
sich dabei um die Ernennung eines Mitgliedes deutscher
Nationalität und nicht eines Vertreters der deutschen Regie-
rung handle, denn sämtliche Mitglieder der Mandatskom-
mission seien nicht Regierungsvertreter, sondern nur Fach-
männer. Die Mandatskommission selbst sei ein Verwaltungs-
organ und kein politisches.

12 1/2prozentige Aufwertungsquote der Sparkassen.

Im Unterausschuß des Rechtsausschusses des
Reichstags erklärte Reichsjustizminister Hergt zur
Frage der Sparkassenaufwertung:

In Verhandlungen mit den Ländern haben sich diese
durchweg bereit erklärt, die Gesamtteilungsquote der Spar-
kassen zugunsten der Spargläubiger zu verwerfen. Auf diese
Weise ist gewährleistet, daß die Sparkassengläubiger, soweit
entsprechende Masse vorhanden ist, eine Aufwertungs-
quote über 12 1/2 Prozent erhalten.

Die Länder sind ferner in der übergroßen Mehrzahl be-
reit, dafür Sorge zu tragen, daß jede Sparkasse den Mindest-
satz von 12 1/2 Prozent aus eigener Kraft oder durch Heran-
ziehung der Garantien aufbringt. Nur einzelne Länder haben
Vorbehalte gemacht, leistungsschwachen Sparkassen zwecks

Auffüllung des Aufwertungsstages auf 12 1/2 Prozent einen
Teil der Ueberschußbeträge über 12 1/2 Prozent, die bei an-
deren Kassen sich ergeben, zuzuwenden. In den übrigen
Ländern wird der Ueberschußbetrag über 12 1/2 Prozent, der
bei den einzelnen Sparkassen sich ergibt, nicht zur Auffüllung
des Aufwertungsstages bei leistungsschwachen Sparkassen,
sondern zur Erhöhung des normalen Satzes von 12 1/2 Pro-
zent zugunsten der Spargläubiger verwendet.

Die Methode, nach der diese Verwendung er-
folgt, ist bei den einzelnen Ländern verschieden. Eine
Anzahl Länder wenden die überschüssigen Beträge den Gläu-
bigern der betreffenden Kassen zu, bei der die Ueberschußbeträge
generell zur Erhöhung des Aufwertungsstages zugunsten aller
Gläubiger des betreffenden Landes verwendet.

Bezüglich der Berechnung und Begrenzung der von der
Verteilungsmasse etwa abzuziehenden Verwaltungskosten ist
die Reichsregierung gern bereit, unter Wahrung der Hoheit
der Länder mit den Länderregierungen zum Zwecke einer für
die Gläubiger möglichst günstigen Regelung Fühlung zu
nehmen.

Wichtige Entscheidungen im Kirchenbundesparlament.

Königsberg. In den zwei ersten Sitzungstagen ist ein
Abschnitt in den Verhandlungen des in Königsberg ver-
samelten Deutschen Kirchentages erreicht. Das gesamte dem
Kirchenparlament von dem Kirchenausschuß und von dem
Referenten vorgelegte Material ist an die verschiedenen Aus-
schüsse überwiesen und hier Gegenstand einer intensiven
Bearbeitung geworden. Ingesamt zählt der Kirchentag
neun solcher Ausschüsse. Zu den schon bestehenden sechs sind
drei neu getreten: ein Schulausschuß, unter dem Vorsitz
des Erlanger Universitätsprofessors D. Bachmann, in dem
besonders die dem Gattung als Fachvertreter angehörenden
Religionslehrer ihren Sitz haben, beschäftigt sich u. a. mit
den Fragen des Reichsschulgesetzes; eine weitere
Kommission, die der bekannte rheinische Kirchenführer



Pulsnitz, 21. Juni. (Rund um die Welt.) Aufsehen erregten gestern nachmittag, von Ramenz kommend, drei Männer und ein Hund — aus Köln — mit einem Wagen, der in großer Schrift davon kündete, daß sie „den Wagen rund um die Welt ziehen“ wollen in acht Jahren. „Frei durch die Welt, wie es uns gefällt!“ lautete eine weitere Aufschrift. Wenn diese Weltreise nicht auch mit allerlei Strapazen verbunden wäre, könnte man diese Leute um ihre Freiheit beneiden. Am 20. März sind sie von Köln abgefahren über Hamburg—Lübeck durch Norddeutschland, jetzt geht nach dem Süden durch Oesterreich, den Balkan, Kleinasien, Indien, nach Japan, über den großen Teich nach Amerika und von da zurück nach Deutschland. Die Wanderschaft scheint den Dreien zu bekommen, sie sind in bester körperlicher Verfassung. — Gegen abend verließen die Weltreisenden unsere Stadt wieder und zogen über den Eierberg nach Nadeberg. — Zweck der Weltreise soll eine Wette sein, die nach Zurücklegen jedem 20 000 M einbringen soll.

— (Umsatz des Postcheck-Verkehrs im Deutschen Reich.) Die Zahl der Postcheckkunden betrug Ende Mai 1927 911 875. Dies bedeutet einen Zuwachs von 2706 Konten gegen das Ende des Vormonats. An Gut- und Lastschriften zusammen sind im Monat Mai 55 574 000 Buchungen über 10 999 708 000 RM. ausgeführt worden. Davon sind bargeldlos beglichen worden 8 829 695 000 RM. Das durchschnittliche Guthaben der Postcheckkunden belief sich auf 625 048 000 RM.

— (Wohlfahrtsmarken.) Die Frankaturgültigkeit der jetzt im Umlauf befindlichen Wohlfahrtsbriefmarken endet mit dem 30. Juni d. J. Nach diesem Zeitpunkt dürfen die Wohlfahrtsbriefmarken nicht mehr als Postwertzeichen benutzt werden.

Ramenz. (Diebstahl.) In der Nacht zum Montag wurden aus einem Gute in Jesau mittels Ausschneidens aus einem Reiseforb gestohlen: 1 dunkelgraue Manchester-Sportjacke, 1 graue Reitercordhose, 1 blaue Schiffermütze, 1 hellgrauer Gummimantel mit Kiegel, mehrere Taschentücher, Herrenjoden Lederamalgam, Gummihofenträger, 1 Remontoiruhr mit Goldrand, 1 silberne Uhrkette mit Anhänger in Form eines Osterhasens und 1 schwarzes Lederportemonnaie mit einigen Mark Inhalt, ferner ließ der Dieb mitgehen ein Herrenfahrrad, Marke Santos, Nr. 13 345 (schwarzer Rahmen, gelbe Felgen, nach oben gebogene Lenkstange, graue Bereifung, Torpedo-Freilauf, rote Gummigriffe. Als Täter kommt ein 22 jähriger landwirtschaftlicher Arbeiter namens Walter Granditzki aus Lüdenscheid, der einige Tage in dem betr. Gut bedienstet war. Er ist etwa 1,70 Meter groß, schlank, hat abgelebtes Gesicht und schwarzes Haar. Arbeitsnachweise und Gutsbesitzer, bei denen er annehmbar um Arbeit nachfragen wird, werden gebeten, ihn bei etwaigem Auftauchen sofort festnehmen zu lassen.

Königsbrück. (Ein schwerer Blitzschlag) fuhr am Sonnabend nachmittag in eine an der Ecke des Hohlwegs- und der Steinborner Straße stehende, etwa 1/2 m Durchmesser fassende Linde, so daß der Bast teilweise heruntergerissen wurde und der Baum auch sonst rizarartige Beschädigungen erlitt. Auch die Straße wurde teilweise beschädigt. Da merkwürdigerweise um genau dieselbe Zeit der Esstisch des Michaelischen Grundstücks, das etwa 40 bis 50 m von der Linde entfernt ist, durch Blitzschlag beschädigt wurde, liegt die Vermutung nahe, daß bei beiden Beschädigungen ein und derselbe Blitzstrahl die Ursache ist. — (Sängerfest.) Das 75 jährige Bestehen des hiesigen „Männergesangsvereins“ war der Anlaß zu einem großzügig ausgeführten Sängerfest, das am Sonntag gegen 700 Sänger des Elbgaufrägersbundes in den Mauern des festlich geschmückten Königsbrück vereinte. Besondere Ehrungen waren vor allem dem Ehrenpräsidenten des Vereins, Oberlehrer i. R. Kantor Oskar Büttner, der 34 Jahre lang den Taktschlag des M.G.V. Königsbrück geführt hat, zugebacht. Der Verein selbst erhielt die Ehrenurkunde des Deutschen Sängerbundes.

Bischofswerda. (Blitzschlag.) Bei dem letzten Gewitter, das am Sonnabend in der 6. Morgenstunde über unsere Stadt und deren Umgebung niederging, traf ein Blitzstrahl eine etwa mannshohe Linde an der Stolpener Straße an der Bahnlinie Dresden—Bischofswerda, direkt neben der Bischofswerda-Weidersdorfer Grenze befindlich. Die Linde stand neben zwei größeren Eichen unweit der Wesenitz, welche Umstände den Blitz angezogen haben mögen. Die furchtbare Gewalt des Blitzes spaltete den Stamm von ober bis zum Erdboden in mehrere Teile, so daß man hindurchsehen konnte, und entkleidete ihn vollständig seiner Rinde, die nebst den Ästen ringsum verstreut lagen. Der starke Wind brach am Sonnabend nachmittag den Stamm auseinander, kurz nachdem eine Frau mit ihrem Kinde die Stelle passiert hatte. Darauf wurde das Verkehrshindernis von Weidersdorfer Arbeitern hinweggeräumt, der Stamm abgefäht und bei der dort befindlichen Bahnunterführung hingelegt, wo er von vielen sonntäglichen Spaziergängern besichtigt wurde.

Dresden. (Unwetter-Nachrichten.) In der Nacht zum Sonnabend richtete der mit einem Gewitter verbundene orkanartige Sturm auf dem Marktplatz, wo für den kommenden Jahrmarkt bereits zahlreiche Buden errichtet waren, großen Schaden an. Mehrere Buden wurden vollständig zertrümmert. Im Laufe des Montag gingen über Dresden zwei kurze aber heftige Gewitter nieder, von denen das letzte mit schwerem Schloßwetter verbunden war. — (Arbeitnehmerzählung.) Die diesjährige Arbeitnehmerzählung soll ebenso wie jene im Vorjahre in der ersten Hälfte des Monats August vorgenommen und wieder mit einer Heimarbeiterzählung verbunden werden.

Dresden. (Störung der Elbschiffahrt.) Ein auf der Tafelbergbahn hoch mit Baumstämmen beladener Güterzug wurde am Sonntagnachmittag infolge des herrschenden ziemlich heftigen Sturmes gegen die Pfeiler der Albertsbrücke gestoßen und legte sich quer vor die mittleren Brückenbögen, wodurch er mehrere Stunden die gesamte Elbschiffahrt verstopfte. Erst gegen 10 Uhr abends gelang es, den Kahn von der Brücke abzuschleppen.

D. Wolff-Vachon präsidiert, bearbeitet den Tätigkeitsbericht der Bundesleitung und erörtert zum Teil weittragende Fragen wie Konfordat, ökonomische Bewegung usw. Hier vor allem fallen die Entscheidungen, die den kirchen- und öffentlichkeitspolitischen Kurs des Bundes in den nächsten drei Jahren bestimmen. Mit besonderer Erwartung sieht man den Verhandlungsergebnissen einer 21köpfigen Sonderkommission entgegen, die zur Bearbeitung der beiden Programmexerzate von D. Althaus und D. Dr. Kahl über die Stellung der Kirche zu Volkstum, Nation und Staat unter dem Vorsitz des sächsischen Landesbischofs D. Ihmels gebildet ist.

Ein Antrag auf eingehende Prüfung der Zolltariffragen.

Die demokratische Reichstagsfraktion hat

bogen, wodurch er mehrere Stunden die gesamte Elbschiffahrt verstopfte. Erst gegen 10 Uhr abends gelang es, den Kahn von der Brücke abzuschleppen.

Dresden. (Ertrunken.) In der Nähe der Albertsbrücke kenterte am Sonntag nachmittag auf der Elbe ein mit zwei Personen besetztes Paddelboot. Während der eine der Insassen sich retten konnte, erkrank der andere, ein des Schwimmens unkundiger Marktbefler. Die Leiche wurde abgetrieben und konnte bisher noch nicht geborgen werden.

Augustsburg. (Vom Spielen in den Tod.) Die 7jährige Tochter eines hiesigen Geschirrführers lief beim Spiel auf der neuen Autostraße in ein Auto und wurde tödlich überfahren.

Chemnitz. (Wandung eines belgischen Freiballons.) Auf einer Wiese bei Chemnitz mußte ein mit einem Kapitän und einem Leutnant besetzter belgischer Militärballon notlanden. Der Ballon war am Sonntag abend gegen 10 Uhr in Brüssel zu einer Wettfahrt aufgestiegen.

Riesa. (Selbstmord im Eisenbahnzug.) Auf der Strecke Dresden—Leipzig wurde in einem Abteil zweiter Klasse eines Personenzuges am Sonntag früh auf der Station Riesa die Leiche eines Reisenden aufgefunden. Soweit von der Kriminalpolizei festgestellt werden konnte, handelt es sich um einen Reisenden Max Krüger aus Jöhstadt (Niederlausitz). Es wird angenommen, daß sich Krüger selbst durch einen Schuß in die Schläfe getötet hat.

Stollberg. (Vom Zuge überfahren.) Auf der Bahnstrecke Stollberg—Niederwürschitz wurde ein 23jähriger Stollberger Einwohner tot aufgefunden. Der Leiche waren beide Beine vom Körper getrennt. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, konnte nicht festgestellt werden.

Leipzig. (Afrikareise des Missionsdirektors Dr. Ihmels.) Am 1. Juli tritt der Direktor der Leipziger Mission eine Reise nach Afrika an. Er wird zunächst in Südafrika zu Studienzwecken verschiedene deutsche, schottische und amerikanische Missionsstationen bereisen, um dann zu mehrmonatiger Visitation in Ostafrika zu weilen. Organisatorische Fragen und Probleme der Neugestaltung des Eingeborenenunterrichts sollen durch den Besuch Dr. Ihmels dort geklärt werden. Der Ertrag der Reise dürfte nicht nur der Leipziger Mission, sondern auch der alabemischen Lehrstätigkeit, die Dr. Ihmels bekanntlich an der Leipziger Universität ausübt, sehr zufließen kommen.

Kurze sächsische Nachrichten.

Herrnhut. Beim Abspringen von einem Lastauto der staatlichen Kraftverkehrs-gesellschaft kam eine Frau zu Fall und geriet unter die Räder. Schwer verletzt wurde sie dem Krankenhaus zugeführt.

Olzsch. Auf der Windbergstraße fand man einen 56 Jahre alten Berginvaliden tot auf. Der Verordene ist anscheinend auf dem Heimwege von einem Blutsturz betroffen worden.

Kunewalde. Der hiesige Kriegerbund feiert am 26. Juni sein 50jähriges Bestehen.

Markersdorf. Beim Schleusenbau wurden zwei mit herausnehmen von Pfosten beschäftigte Arbeiter durch Einbrechen des Grabens verschüttet. Erst nach längerer Zeit gelang es, beide auszugraben. Bewußtlos wurden sie ins Krankenhaus gebracht.

Schirgiswalde. Einbrecher versuchten nachts, in die lutherische Kirche einzudringen. Sie zertrümmerten ein Fenster, wurden jedoch gestört und ergriffen die Flucht.

25 Jahre Johanniterkrankenhaus Dresden-Heidenau.

(Zum 28. Juni.)

Eines der schönsten Landkrankenhäuser Sachsens, das auf Dohna-Heidenauer Flur malerisch gelegene Johanniterkrankenhaus in Heidenau, kann am 28. Juni auf sein vierthundertjähriges Bestehen zurückblicken. Das Bedürfnis nach einem zentralen Krankenhaus war vor 25 Jahren in dem sich industriell so überaus rasch entwickelnden Gebiete zwischen Dresden-Süd und Pirna derartig lebhaft geworden, daß der Gedanke des deutschen Johanniterordens und namentlich seines Unterordens im Königreich Sachsen, ein eigenes Ordenskrankenhaus zu bauen, allgemeinen Anklang fand und sich demnach rasch verwirklichte. Als man somit am 28. Juni in den stillen Trauertagen um den damals verstorbenen König Albert das neue Heidenauer Johanniterkrankenhaus mit einer feierlichen Feier seiner wichtigen Bestimmung übergab, war man allgemein erkaunt, in welcher kurzer Zeit durch die hohe Opferfreudigkeit, namentlich einzelner Ordensbrüder als Stifter wertvoller Teile des Krankenhauses, diese schöne Wohlfahrtsstätte ins Leben gerufen worden war. Das Johanniterkrankenhaus mit seinem stattlichen Turme, das in seinem hellen Elbsandstein als charakteristisches Wahrzeichen der Gegend noch heute weithin in die Landschaft leuchtet, enthielt in seinen zwei Stockwerken ausgedehnte Krankensäle mit 60 Betten, Operations- und Arzträume, äußerst praktisch eingerichtete Badezimmer und einen schönen Anbachsitzsaal, dessen aus wertvollen Goldstickereien bestehende Altarbefleidung noch heute eine Sehenswürdigkeit dieses Krankenhauses bildet, das im Laufe seines vierthundertjährigen Bestehens wiederholt durch Anbauten vergrößert und nach dem Kriege mit neuesten sanitären Einrichtungen versehen wurde, durch die der praktische Zweck seiner hohen Bestimmung noch weiter erhöht worden ist. Das Krankenhaus erfreut sich in allen Schichten, namentlich der dortigen Industriebewohner, weitesther Sympathien, die bei seinem Jubiläum dadurch zum Ausdruck gebracht werden sollen, daß namentlich auch aus Arbeiterkreisen, einer Anzahl älterer Krankenschwestern und Krankenpflegerinnen Ehrungen und Geschenke zugebracht sind, die den besten Beweis dafür geben, wie vollstimmig dieses sächsische Landkrankenhaus ist, das der damalige Johanniterorden im Königreich Sachsen vor einem Vierteljahrhundert ins Leben rief. E. S.

an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, in dem er nun mit der Verlängerung der Geltungsdauer des Zolltarifgesetzes und der Erhöhung einiger wichtiger Tariffsätze beschäftigt. In dem Schreiben wird betont, die Demokraten wünschen eine sachliche Beratung durch den Reichstag. Dem Versuch, in letzter Stunde vor den Ferien die Durchpfeifung zu erzwingen, werde die Partei entschiedenen Widerstand entgegenzusetzen.

Schiffherin in Leningrad eingetroffen.

Riga. Aus Moskau wird gemeldet, daß am 20. Juni der Außenkommissar Schittcher in Leningrad eingetroffen sei. Schittcher ist im Hafen von Vertretern des ausländischen diplomatischen Korps und Vertretern des Außenkommissariats empfangen worden. Er ist dann sofort nach Moskau weitergefahren.

Sächsischer Landbund für Zollschutz.

Die kommenden Zolltarifverhandlungen

In seiner letzten Sitzung nahm der Sächsische Landbund in einer längeren Entscheidung zu den bevorstehenden Zolltarifverhandlungen Stellung, in der u. a. gefaßt wird: Mit dem 31. Juli d. J. laufen die Interimszölle ab. Eine Verlängerung des Zollkompromisses lehnen wir als völlig ungenügend ab. Von der Reichsregierung und dem Reichstag erwarten wir, daß sie den vom Reichslandbund aufgestellten Forderungen für einen wirklichen Schutz der landwirtschaftlichen Produktion zustimmen und dadurch den Willen bekunden, die deutsche Landwirtschaft als die unentbehrliche Grundlage für den Wiederaufbau an Volk und Staat zu erhalten.

Zagungen in Sachsen.

Tischlermeistertag in Plauen.

Aus ganz Sachsen hatten sich die Mitglieder der sächsischen Tischlerinnung am Sonntag in Plauen eingefunden, um an der 26. Jahreshauptversammlung ihres Verbandes teilzunehmen. An eine Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters Külders-Plauen schlossen sich verschiedene fachwissenschaftliche Referate und Ausführungen über aktuelle Fragen des Tischlerhandwerks im Wirtschaftsleben, die ihren Niederschlag in drei Entschlüsse fanden, in denen gegen die sich steigenden Steuerlasten Protest erhoben und gegen die neben-gewerbliche Tätigkeit (Huscharbeit) Front gemacht wurde. Für die nächste Jahreshauptversammlung wurde Plauen in Aussicht genommen. Die Tagung war mit einer sehr reichhaltigen Fachausstellung der neuesten Maschinen, Rohstoffe und Halbfertigfabrikate verbunden.

Der Reichsfinanzminister zur Beamtenbesoldungsreform.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde die Neuordnung der Besoldungsordnung an Hand verschiedener Anträge beraten.

Im Laufe der Debatte ergriff auch der Reichsfinanzminister Dr. Brücher das Wort, um darauf hinzuweisen, daß die periodisch wiederkehrenden Zusagen über eine Reform der Beamtenbesoldung damit ein Ende finden sollen, daß nach der Meinung der Regierung ab 1. Oktober d. J. eine wirklich durchgreifende Reform stattfinden solle. Es sei daher beabsichtigt,

eine neue Besoldungsordnung

zu schaffen. Das entspräche dem Verlangen des Parlaments und auch der Beamtenorganisationen. Bei dem Ausmaß sei Rücksicht auf die finanzielle Lage des Reiches zu nehmen. Eine Besoldungsregelung erfordere einen Aufwand von weit mehr als 100 Millionen. Hieran schließt sich automatisch eine Erhöhung der Bezüge für die Kriegsbekämpften, wodurch mehr Kosten entstünden als die Ausgaben für die eigentlichen Reichsbeamten. Er schätze den Gesamtmehrbetrag auf mehrere hundert Millionen. Bei einer solchen Ausgabe sei es Pflicht der Regierung, auch über die Deckungsfrage nachzudenken. Aus diesem Grunde habe die Reichsregierung an ihre Zusage, vom 1. Oktober ab die Besoldung zu erhöhen, die Bedingung geknüpft, daß die wirtschaftliche Lage nicht schlechter werden. Er glaube, die feste Zusage abgeben zu können, daß er in der Lage sein werde, für 1927 für den Reichsetat ohne weitere steuerliche Maßnahmen die erforderlichen Mittel aufzubringen.

Um die Erhöhung der Rundfunkgebühren.

Verteuerung um eine Mark monatlich.

Die Vorlage des Reichspostministers auf Erhöhung der Rundfunkgebühren von zwei auf drei Mark monatlich ist zwar einstweilen zurückgezogen, es ist jedoch durchaus noch nicht sicher, daß damit die Gefahr der Erhöhung der Rundfunkgebühren endgültig beseitigt ist. Wie mitgeteilt wird, war dieser Vorlage überhaupt keine Begründung beigegeben. Sie ist tatsächlich auch nicht zu begründen; denn

die Post macht durch die ihr zustehenden Sendegebühren ein glänzendes Geschäft.

Die Sendegesellschaften kommen ebenfalls mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln gut aus und können sogar noch erhebliche Rücklagen machen. Nach der neuen Vorlage sollte die Erhöhung von einer Mark aber nicht etwa nun auch zu einem Teil den Sendegesellschaften zukommen, sondern diese Erhöhung sollte ausnahmslos zugunsten der Post gehen. Gerade diese Vorlage war kennzeichnend dafür, in welcher Weise das Reichspostministerium fiskalisch arbeitet.

Der fiskalische Geist des Reichspostministeriums wird im übrigen durch die Tatsache erhellt, daß man zwar im ganzen mit einer Mehreinnahme rechnet, gleichzeitig aber war ein Rückgang von 15 Prozent der Rundfunkteilnehmer infolge der erhöhten Gebühren schon von vornherein in Anrechnung gebracht worden.



Zu Hindenburgs 80. Geburtstag

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: In einer seiner letzten Sitzungen hat sich das Reichskabinett auch mit der Feier des 80. Geburtstages des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg am 2. Oktober d. J. beschäftigt. Es ging dabei von der Auffassung aus, daß das deutsche Volk es sich nicht nehmen lassen wird, dem Herrn Reichspräsidenten anlässlich seines Ehrentages erneut seine Anhänglichkeit und Verehrung zu bezeugen. Andererseits ist die Reichsregierung aber überzeugt, im Sinne des Herrn Reichspräsidenten zu handeln, wenn sie von förmlichen allgemeinen Feiern aus diesem Anlaß Abstand nimmt und den guten Wünschen zu dem Geburtstag eine Form gibt, die dem Ernst der Zeit und der Not unseres Volkes Rechnung trägt.

Um jeden Deutschen das Heim und Draußen die Möglichkeit zu geben, seiner dankbaren Verehrung für die Person des Herrn Reichspräsidenten Ausdruck zu verleihen, haben die Reichsregierung und die Regierungen der deutschen Länder beschlossen, eine „Hindenburg-Spende“ zu veranstalten, die dem Herrn Reichspräsidenten an seinem 80. Geburtstag übergeben werden soll. Sie sind gewiß, den Wünschen des Herrn Reichspräsidenten entgegen zu kommen, wenn sie ihm vorzuschlagen werden, die aufkommenen Mittel in erster Linie dem Personenkreis zugute kommen zu lassen, der ihm besonders nahe steht, nämlich den Kriegsbefähigten und Kriegshinterbliebenen.

Neben der Sammlung von Spenden, die in Verbindung mit den großen Spitzenorganisationen des Wirtschaftslebens usw. durchgeführt werden soll, ist die Ausgabe einer Hindenburg-Briefmarke in Aussicht genommen. Sie soll weiteren Kreisen die Möglichkeit der Beteiligung an dem Geburtstagsgeheimen für den Reichspräsidenten geben. Ihr Erlös ist vorzugsweise für schwer erkrankende, mittelstandsangehörige, Sozialrentner usw. bestimmt. Nähere Mitteilungen, vor allem auch über die Annahmestellen von Spenden werden erfolgen, sobald die in Gang befindlichen Besprechungen abgeschlossen sind.

Der Reichspostminister über die Hindenburg-Briefmarke

Berlin, 21. Juni. Ueber die anlässlich des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg geplante Hindenburg-Marke äußert sich Reichspostminister Dr. Schägel in der *Postischen Zeitung* u. a. wie folgt: Die Marke wird am 20. Oktober, dem Geburtstag des Reichspräsidenten, in den Verkehr gelangen. Es handelt sich um eine Wohlfahrtsmarke, die zum doppelten Preise des aufgedruckten Wertes von der Deutschen Postverwaltung vertrieben wird, aber auch in allen Postanstalten des Deutschen Reiches gekauft werden kann. Sie wird voraussichtlich in drei Werten und zwar zu 5, 10 und 20 Pfennig gedruckt werden und soll, wenigstens in der ersten Zeit, in Form von Markenheften verkauft werden, die 20 Fünfpennig-, 20 Zehnpennig- und 10 Zwanzigpennig-Werte enthalten und 10 RM. kosten sollen. Mit der künstlerischen Ausgestaltung der Marke, die selbstverständlich vorbehaltlich der Genehmigung des Reichspräsidenten das Bild und zwar ein Kopfporträt des Jubilars trägt, sind zur Zeit noch die Künstler beschäftigt. Neben dem Kopf soll voraussichtlich der Ausdruck „2. Oktober 1847—1927“ stehen. Sollte die Hindenburg-Marke beim Publikum Anklang finden, so wird sie voraussichtlich, natürlich zu normalen Preisen, in den regulären Postverkehr übernommen werden.

Die Polen verbieten deutsche Turnfeste.

Kattowitz. Die deutschen Turnvereine für Oberschlesien beabsichtigen, am 2. und 3. Juni in Kattowitz ein großes Turnfest zu veranstalten, bei dem lediglich die turnerischen und sportlichen Wettkämpfe stattfinden sollten. Die polnische Polizeidirektion hat die Genehmigung zur Abhaltung dieses Turnfestes verweigert auf Grund des Paragraphen 10 des im abgetretenen Teil Oberschlesiens noch bestehenden allgemeinen Landgesetzes, das die Verammlung zu Ausschreitungen und Gefährdung der öffentlichen Sicherheit Veranlassung geben könnte.

Wovon man spricht.

Der Kolomat-Prozess: unsere Tragödie! — Der Dämon im Menschen. — Fliegere Ruhm und Leid.

Der Kolomat-Prozess hat jedermann, auch den Gleichgültigsten und Uebelkümmersten, seelisch am Schlafittchen gepackt und ihn gezwungen, sich mit Fragen und Aufgaben auseinanderzusetzen, vor denen er vielleicht bisher bewußt oder unbewußt seine Augen verschlossen hatte. Worum ging es in diesem Prozess? Ging es um die Ehrenrettung oder nachträgliche moralische Verurteilung eines jungen Geschöpfes, das in ungezügelter Sinnensucht vom Freudenbecher des Lebens noch schlürfen wollte, als er sich schon längst in ihren Händen in einen Leidenstisch verwandelt hatte, aus dem sich das junge Ding Tod und seelische Vernichtung trank? Ging es um die Feststellung des Charakterbildes der Frau Kolomat, das im Urteile ihrer Mitmenschen die widerstehenden Pflichtbewußtheits- und schändlichen Geldes willen? Ja, es ging um dies alles und doch noch um unendlich viel mehr. Es ging um geheime, verborgene seelische Dinge, die den vulkanischen Untergrund des Familienlebens unserer Zeit bilden und unser Jahrhundert mit vulkanischen Ausbrüchen bedrohen, gegen die alle bisherigen geschichtlichen und sozialen Umwälzungen einem gering erscheinen wollen. Es ging und geht um die Vertrauenskrise in den gegenseitigen Beziehungen von Eltern und Kindern. Eltern, wie haltet ihr's mit euren Kindern? Kinder, wie steht ihr zu euren Eltern? Die Kolomat-Tragödie ist nicht bloß die Lebensgeschichte einer Bremer Schulfamilie, sondern eine Tragödie der Zeit, eine Tragödie der Jugend, eine Tragödie auch der Eltern und nicht zuletzt eine soziale Tragödie der Menschheitsgemeinschaft in den größeren Städten. Wir wollen uns nicht pharisäisch über die seelischen Irrungen und Wirrungen der Menschen in diesen „Steinwüsten“ erheben, denn auch auf dem Lande können wirtschaftlicher Zwang, die Notwendigkeit einer beruflichen Vorbildung oder wissenschaftlichen Vervollkommnung oder endlich der verständliche Kindeswunsch, einmal die Wunder der Großstadt zu schauen, jederzeit das wardende Schicksalsbild der jungen Lisbeth eindringlich vor die Seele der Eltern stellen: ist der Charakter ihres Kindes dann nicht von Stahl, so wird er auf dem Amboß der Großstadt erbarmungslos vom Hammer der Verführung zerföhren. Lebenstempo und Lebensauffassung sind bei Eltern und Kindern heutzutage oft so sehr verschieden, daß sehr früh der

Tschanghsolin „Präsident von China“.

Bekämpfung der roten Gefahr.

London. Tschanghsolin ist formell zum Präsidenten von China ausgerufen worden. Er leistete den Eid auf „die Errichtung der Republikregierung durch das Volk, Reorganisation innerer Angelegenheiten und Aufrechterhaltung des internationalen Friedens“. Die Feier endete mit einem Salut von 108 Kanonenschüssen. Alle Zugänge zum Präsidentenpalast waren durch große Truppenmassen abgesperrt. Später begab sich Tschanghsolin zum Auswärtigen Amt, wo er das diplomatische Korps empfing.

Er erklärte, er werde sich in der Hauptsache der Bekämpfung der roten Gefahr widmen und das Leben und Eigentum der Fremden durch seine Regierung schützen.

Ganz Peking war mit republikanischen Flaggen reich geschmückt.

Fast gleichzeitig hatte der Korrespondent eines Londoner Blattes in Tientsin eine Unterredung mit dem Kaiser von China. Der Kaiser erklärte, er wünsche nie mehr Herrscher zu werden, da er einer so schweren Aufgabe weder moralisch noch geistig gewachsen sei. Die Zeit werde kommen, wenn ein vereintes China einen neuen Kaiser auf den Thron rufen werde. Von Tschanghsolin halte er nicht viel. Er sei wie alle anderen, mit dem Unterschied, daß er wirklich Front gegen die Bolschewisten zu machen scheine.

Unsere fünf Fragen.

— Frage: Das ägyptische Parlament hat das Gehalt des englischen Sirdar abgelehnt. Was ist das für ein Titel?

Antwort: Richtiger müßte das Wort nicht Sirdar sondern Serdar heißen. Der Ursprung ist persisch. Der Titel, unserm Feldmarschall entsprechend, bezeichnet die höchste Würde in der türkischen Armee; er wurde von den Engländern übernommen als Titel des Oberbefehlshabers der englischen Truppen in Oberägypten, der zugleich Generalgouverneur des Sudans ist und von den anmaßenden Engländern auch an die Spitze der ägyptischen Truppen gestellt wurde.

— Frage: Bei allen großen Kunst- und Sport-Ereignissen usw. ist von einem „Manager“ die Rede. Was bedeutet dieser Name?

Antwort: Manager (englisch, sprich männlicher) nennt man in England einen Geschäftsführer, Direktor, den Leiter eines Unternehmens, der das Unternehmen, z. B. Künstlerreisen, Sportveranstaltungen usw. oft auch selbst finanziert.

— Frage: Man spricht jetzt öfter von neuen „Weltwundern“. Im Altertum gab es deren 7. Welche waren das?

Antwort: Mit Weltwunder bezeichnete man früher 7 durch ihre Größe oder Pracht ausgezeichnete Kunstbauten, nämlich die Pyramiden Ägyptens, die hängenden Gärten der Semiramis, in Babylon, den Leuchtturm auf der Insel Pharos, die Zeusstatue von Sybrias in Olympia, den Artemistempel in Ephesus, das Mausoleum in Halikarnassus und den Kolos von Rhodus.

— Frage: Was bedeutet der Ausdruck „Fliegengewicht“ beim Boxsport?

Antwort: Beim Boxsport gibt es für die Kämpfenden 8 Gewichtsklassen, beginnend beim Fliegengewicht, d. i. 50,8 Rgr. (so leicht wie eine Fliege) bis zum Schwergewicht, d. i. über 79,378 Rgr.

— Frage: Was bedeutet der verwundernde Ausdruck: Pogtaufend?

Antwort: Der Ausdruck entstand schon im 16. Jahrhundert, um den Namen Gottes nicht zu mißbrauchen und ist verändert aus „Gottes tausend Sakramente.“ Nehulich sagen die Franzosen statt par dieu: parbleu.

Ausgabe neuer Beitragsmarken der Invalidenversicherung.

Nach der Verordnung des Reichsversicherungsamts über die Ausgabe neuer Beitragsmarken für die Invalidenversicherung vom 13. April 1927 II 929 werden mit Wirkung vom 27. Juni 1927 an neue Beitragsmarken, die für alle Landesversicherungsanstalten gültig sind, in 6 Lohnklassen ausgegeben, und zwar zunächst Marken für eine Woche.

Sie nach gelten vom 27. Juni 1927 an in der Invalidenversicherung folgende Beitragsmarken:

Lohnklasse	Wochenverdienst		Pfenninge Geldwert
	von mehr als Reichsmark	bis zu Reichsmark	
I	—	6	30
II	6	12	60
III	12	18	90
IV	18	24	120
V	24	30	150
VI	30	—	180

Mit dem Verkauf wird bei den Postanstalten am 27. Juni 1927 begonnen. Die Einwochenmarken mit den bisherigen Werten werden bis zum 30. Juni 1927 einschließlich neben den neuen Marken weiter verkauft; die Zweiwochenmarken dieser Art werden schon vom 26. Juni ab nicht mehr abgegeben. Die alten Marken gelten nur für Zeiten vor dem 27. Juni. Vom 1. August an müssen auch die Invalidenversicherungsbeiträge für die Zeit vor dem 27. Juni nach den neuen Vorschriften entrichtet werden. Die noch in den Händen der Bevölkerung befindlichen Ein- und Zweiwochenmarken der Lohnklassen I bis 6 mit den bisherigen Werten werden von den Postanstalten bis zum 27. September 1927 gegen Marken der neuen Werte umgetauscht, den Mehrwert haben die Antragsteller bar nachzuzahlen.

Beschreibung der neuen Marken.

Die neue Einwochenmarke ist in der bisherigen Form eines liegenden Rechtecks auf weißem Papier mit dem Wasserzeichen „Ringmuster“ hergestellt und mit einem Regelmuster versehen. Ihre Breite beträgt einschließlich des gehäuteten Randes 23,5 Millimeter, ihre Höhe 13 Millimeter. Das von einem Linienrand umschlossene Markenbild zeigt in der Mitte des oberen Teiles den in weißem Prägedruck ausgeführten Reichsadler. Links hiervon ist die Klassenbezeichnung in römischer Zahl wiedergegeben, während rechts vom Adler die Wertangabe in arabischen Ziffern steht. Der untere Teil der Marke trägt in einer an beiden Enden nach oben gebogenen, handartigen Verzierung die in lateinischen Großbuchstaben ausgeführte Inschrift: INVALIDENVERS.

Die Markenfarbe ist bei Lohnklasse I rot, II blau, III grün, IV braun, V orange, VI dunkelviolett.

Außerdem tragen die Marken aller Lohnklassen einen gelbgrünen Schutzdruck.

tragische Augenblick eintritt, wo beide Teile nach „eigener Fassung“ mit dem Leben fertig zu werden versuchen, wo man auf beiden Seiten nur die Verantwortung „vor sich selbst“ glaubt anerkennen zu müssen. Das Bekenntnis zur Verantwortung auch vor dem anderen, das Empfinden, daß in einer Familie das Schicksal des einen unloslich an das des anderen geknüpft ist: es fehlt oft! „Ich trage die Folgen“ — mit diesem stolzen Wort auf den Lippen rennen unzählige wie die Lisbeth Kolomat in ihr Verderben: Jungen und Mädels, in denen Großstadtbeispiel, selbständiger Gelderwerb und Trieb nach Eigenstellung den verständlichen jugendlichen Freiheitsdrang in eine Zurückweisung jeder Führung ausarten lassen. Gewiß, das Segel des Lebensschiffleins unserer Jugend bläht sich so voller und frischer vor dem Winde, und die Fahrt wird beschleunigt, aber die Ankerkette ist zu kurz: wird der Lebenssturm zu stark, dann schlägt das Schifflein um und strandet dort, wo die unglückliche Lisbeth Kolomat zuletzt strandete. Unzählige Jungen und Mädchen sehen aber andererseits trotz allen Oranges nach Freiheit und Selbstbehauptung eine wirkliche Führung herbei: nicht Gehorsamsleistung aus mechanischer Gewohnheit, aus geistiger Unterlegenheit oder gar Furcht, sondern aus gläubiger, vertrauender Achtung vor der Persönlichkeit und der Lebenserfahrung ihrer Eltern. Dann gilt es für diese, seelische Führung mit ihren Kindern zu gewinnen, auch wenn sie dabei dieses oder jenes Stück ihrer gewohnten Weltanschauung ihren Kindern zu Liebe opfern müssen.

Der Prozess Kolomat fesselte einen unwillkürlich, weil er unmittelbar am Menschlichen rührte, weil er in sozialen Verhältnissen und seelischen Erlebnissen wurzelte, die jeder von uns als ein Stück Zeitgeschichte miterlebt. Der Prozess gegen die 17jährige Kindsmörderin Käthe Hagendorf erfüllt einen dagegen mit so unüberwindlichem Grauen vor der Nachtseite des menschlichen Trieblebens, daß sich nur ein Vermotiv einstellen will, das eine gerechte oder gar menschlich befriedigende Beurteilung gestatten würde. Man schaudert vor dem Dämon der Menschennatur, die einer Nordluft fähig ist, wie sie dem Tiger in den indischen Dschungeln fremd ist. Und andererseits stoßen wir bei aller unheimlichen Grausamkeit und einer erstaunlichen Frühreife der Mörderin in anderen Einzelheiten wiederum auf Regungen und Empfindungen, wie sie eben einem Menschen anstehen, der kaum dem Schulalter entwachsen ist. Das grauenhafte Gespenst eines unheimlichen Mordinstinkts starrt uns an, bekleidet mit ein paar armseligen Fäden verständnisloser Naivität und kindischer Unwillkürlich

fragt man sich: geistige Ummachtung, die jede moralische Schuld im Sinne einer sittlichen Verantwortung ausschließt oder aber sittliche Verwahrlosung und Hemmungslosigkeit, unverzeihbare Schwachheit gegen seine eigenen Schwächen? Ob man nun aber auch den Arzt oder den Strafrichter für zuständig halten mag; die Gesellschaft muß jedenfalls vor solchen Unzurechnungsfähigen oder Hemmungslosen wirksam geschützt werden. Will man derartige Menschen als Kranke behandeln, und kann man kein untrügliches Merkmal der Heilung feststellen, so wird die Freiheitentziehung unter Umständen länger dauern als die Strafe des Richters. Will man dagegen derartige Fälle durch den Strafrichter aburteilen lassen, hofft man also auf eine erzieherische oder abschreckende Wirkung der Strafe, so wird man das bei der Strafzumessung voll zu berücksichtigen haben. Wie schwer auch die gerechte Abwägung aller wesentlichen Tatumsstände ist, so bleibt doch oberster Rechtsgrundsatz, daß je der Mann zu „seinem“ Rechte kommen müsse: der Täter, das Opfer und die soziale Gemeinschaft.

Ein altes wahres Wort sagt: Nichts ist so schwer zu ertragen wie eine Reihe von guten Tagen. Das haben auch die glücklichen Flieger Chamberlin und Levine, man kann wohl sagen an Seele und Leib, gründlich erfahren. Sie sind vor lauter Ruhm ganz kaputt. Die Festessen schmecken ihnen nicht mehr, die Kurbelmänner mit ihrer fortgesetzten Dreherei machen sie seelkrank. Man bedenke aber auch, welche Anstrengungen den Vermisten zugemutet werden, wenn sie wildfremden Menschen zuliebe ihre Wiedersehensfreude zweimal wiederholen müssen: zuerst konnten sie ihre aus Amerika herübergeeilten Gattinnen in aller Heimlichkeit und Stille in ihre Arme schließen, am nächsten Morgen wurde die Klüfferei zur „Zeremonie“, die sie mit gutem Humor über sich ergehen ließen. Das rasende Kino will eben seine Opfer haben! Lindberghs Ruhm machte bei seiner Landung in Amerika das Eingreifen der Luftpolizei nötig, weil sich sonst vor lauter begeisterter Kopflosigkeit die Droschken in den höheren Regionen gegenseitig an die Deidfel gefahren, d. h. einander in die Propeller gefurrt wären. Unser Edener Flieger für das nächste Jahr einen Zepp-Flug um und über die Welt an, und was er sagt, das hält er auch. Derweilen ist der nächste fahrplanmäßige Ozeanflieger schon in Sicht. Im Danziger Krankenhaus aber liegt mit einer Gehirnerschütterung der abgestürzte ostpreussische Dorfschullehrer und Segelflieger Ferdinand Schulz — ein genialer Meister in seiner Sache. Ruhm und Leid!



BILANZ

am 31. Dezember 1926.

Aktiva		Passiva	
	RM		RM
An Kassa-Konto	6 334.43	Per Guthaben	
„ Wechsel-Konto	58 717.28	verbleib. Mitglieder	RM 68 170.20
„ Konto-Korrent-Konto	404 403.38	auscheid. Mitglieder	RM 5 931.77
„ Effekten-Konto	18 341.13	„ Spar-Einlagen-Konto:	
„ Hypotheken-Konto	6 226.28	1 monatl. Kündigung	RM 28 215.28
„ Konto für Beteiligungen	300.—	3 monatl. Kündigung	RM 66 380.35
„ Baugebäude-Konto	27 000.—	6 monatl. Kündigung	RM 2 905.90
„ Inventar-Konto	7 000.—	„ Konto-Korrent-Konto	430 882.09
„ Steuer-Konto	115.34	„ Dividende-Konto	9.10
„ Verlust	134 162.85	„ Referendons-Konto	35 056.—
		„ Spezial-Referendons-Konto	19 600.—
		„ Sonder-Rücklage-Konto	4 000.—
		„ Steuer-Rücklage-Konto	1 500.—
	RM 662 650.69		RM 662 650.69

An Bürgschaften	RM 11 800.—	Per Bürgschaften	RM 11 800.—
Giroverbindlichkeiten	RM 275 474.32		

Verlust Gewinn- und Verlustkonto am 31. Dezember 1926. Gewinn

	RM		RM
An Unkosten-Konto	54 622.10	Per Vortrag aus 1925	678.35
„ Abschreibung auf Baugebäude	1 000.—	„ Effekten-Konto	5 148.66
„ Abschreibung auf Inventar	1 000.—	„ Provisions- und Zinsen-Konto	55 193.58
„ Abschreibung auf uneinbringliche Forderungen	138 971.10	„ Hypotheken-Zinsen-Konto	409.76
		„ Verlust	134 162.85
	RM 195 593.20		RM 195 593.20

Mitglieder-Bewegung.

Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1926	388
während des Geschäftsjahres sind neu eingetreten	11
ausgeschlossen sind	399
a) freiwillig	18
b) ausgeschlossen	2
c) durch Tod	8
Bestand am 31. Dezember 1926	371

Geschäftsanteile

Bestand am 1. Januar 1926	731
Zugang im Jahre 1926	125
Abgang im Jahre 1926	856
Bestand am 31. Dezember 1926	70

Haftsumme

Haftsumme am 1. Januar 1926	RM 73 100.—
Haftsumme am 31. Dezember 1926	RM 78 600.—

Pulsnitz i. Sa., den 3. Mai 1927.

Pulsnitzer Bank

e. G. m. b. H.

Der Aufsichtsrat.
Bruno Borsdorf.

Der Vorstand.
Oswald Stoehr. Erhard Zahn. Albert Bachmann.

Olympia-Theater

Mittwoch, Donnerstag 8 Uhr:
Der große Wildwest-Film
Die Banditen von Sandy-Bar.

Harry Carey, der gefeierte Wildwest-Held bringt hier sein neuestes Erlebnis

7 Akte nach dem Roman »Tennessees Freund«

Verlorene Söhne in Marokko.

Persönliches Auftreten von Karl Bernhardt, dem ehemaligen Fremdenlegionär.

Deutscher, lasse dich warnen, Sklavendienste für Frankreich zu leisten.

Erhöhte Eintrittspreise!

Männergesangsverein zu Pulsnitz

Morgen, Mittwoch, den 22. Juni
8 Uhr Damenchor • 9 Uhr Männerchor

Dank und Nachruf.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau
Johanne Salome verw. Kühne
geb Kühne

drängt es uns, allen hierdurch herzlich zu danken. Dank dem Krankenunterstützungsverein für das bereitwillige Tragen zur letzten Ruhestätte.

Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ und „Habe Dank!“ in die Ewigkeit nach.

Friedersdorf, den 21. Juni 1927.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Tretet leis' zu meinem Grabe,
Stört mich nicht in meiner Ruh,
Denkt, was ich gelitten habe,
Gönnt mir nun die süße Ruh'.

Leinenhaus Voigt

empfiehlt preiswert anerkannt gute

Bettfedern und Daunen

Oberhemden

in Trikoline, Zefir, Perkal und Batist, schöne moderne Muster, sowie

Zefir-Sporthemden

in allen Größen
empfiehlt billigst

Walther Schkommodau, Dreherstraße 8 p.

Gardinen-Haus Wunderlich

Hauptmarkt 10

Wer braucht eine Brille?

Bitte schreiben Sie mir bei Bedarf, ich komme ins Haus. Ich garantiere gutes Sehen und guten Sitz ohne Messerlinsen für Sie

Georg Rihu, Fachoptiker für Augengläser
Dresden N., Bauhnerstr. 16

Einige Maurer

stellt ein
Baumeister Johne

4 jährige Oldenburger Stute

sicherer und frommer Einspanner verkauft

Rittgutsverwaltung Ohorn

Arbeit

auf Hauswebstuhl für 30 mm breite Bänder wird noch ausgegeben

Zu erfragen in der Tagesblatt-Geschäftsstelle

Aus aller Welt.

Die Ozeanflieger in Wien.

Wien, 20. Juni. Wie die „Korrespondenz Herzog“ meldet, überreichte heute der österreichische Fliegerverband den Fliegern Chamberlin und Levine das große goldene Ehrenzeichen des Verbandes mit Brillanten. Auf dem Ehrenzeichen Chamberlins sind die Worte eingraviert: „Dem kühnen Bezwinger der Luft“; auf dem Ehrenzeichen Levines befinden sich die Worte: „Dem tapferen Ozeanpassagier“. Heute mittag wurden die beiden Ozeanflieger vom Bundespräsidenten Hainisch empfangen, der ihnen das goldene Ehrenzeichen der Republik mit Glückwünschen und anerkennenden Worten für ihre Leistung überreichte. Den heutigen Vormittag hatten die beiden Flieger und ihre Frauen unfreiwillig in ihrem Hotel zubringen müssen, weil ihre mit der Eisenbahn ausgegebenen Koffer noch nicht eingetroffen waren und sie außer ihrer Flug-Ausrüstung keine Kleidung bei sich hatten.

Amerikanische Millionenerbschaft eines Deutschen.

Der Buchdrucker Albert Manthe aus Berlin war während des Krieges als Flieger an der Westfront, wurde abgeschossen und geriet in französische Gefangenschaft.



Gegen Fußschweiß, Achselschweiß

und die damit verbundenen Unzutruglichkeiten benutzt man eine Lösung Chinosol in Wasser zu Waschungen. Man nimmt auf einen Liter Wasser 8-10 Deciprüfchen. Chinosol desinfiziert, läßt keinen unblen Geruch aufkommen und macht zugleich vermöge seiner zusammenziehenden Wirkung die aufgequollene Haut fest und trocken. Chinosol wird seit Jahrzehnten in der ärztlichen Praxis benutzt. Ein Röhrchen, enthaltend 60 Tabletten, für lange Zeit ausreichend, RM 2.— in allen Apotheken und Drogerien.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Alle Packungen sind bestimmt vorrätig in der
Löwenapotheke H. Warning
Central-Drogerie M. Jentsch
Mohrendrogerie F. Herberg

Wer 1-50 000 RM Beträge sucht als Hypothek, Baugeld, Betriebskapital, Darlehn, wendet sich an **Radioff, Dresden-N.** Stationstr. 24, Ausst. kosten los. Keine Provision.

Wenn Sie ein gutes Seifenpulver suchen!



Hier befreundete er sich mit einem amerikanischen Soldaten, der an der Westfront mitkämpfte. Jetzt ist ihm die Mitteilung zugegangen, daß dieser amerikanische Freund gestorben ist und ihm zwei große Farmen in Argentinien und eine Barerbschaft von 500 000 Dollar hinterlassen hat.

Das blutige Ende Dr. Unblutigs.

Ueberraschenderweise, nach nunmehr zwei Monaten, hat die Breslauer Staatsanwaltschaft den plötzlichen Tod Dr. Unblutigs, der am 8. 4. d. Js. plötzlich verschied, zum Anlaß einer Strafverfolgung genommen. Das Verfahren richtet sich gegen den Inhaber einer Wurstverkaufsbude im Zentrum Breslauer. Dr. Unblutig erkrankte wenige Tage vor seinem plötzlichen Tode in angetrunkenem Zustande vor der Bude, beauftragte die Frau des Inhabers, erhielt daraufhin von dem Inhaber eine Ohrfeige und stürzte zu Boden. Dieser Vorfall ist erst jetzt zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft gekommen. Es besteht der Verdacht, daß dieser Sturz Komplikationen im Gefolge hatte, die schließlich zum Tode führten. Daher wurde gegen den Inhaber der Wurstverkaufsbude das Verfahren wegen Körperverletzung mit Todeserfolg eingeleitet.

Sechs Studierende in der Ostsee ertrunken.

Bei einer Segelfahrt.

Nach einer Meldung aus dem Ostseebad Müritsch sind in der Nacht vom 19. zum 20. 6. zwischen Rostock und Gedder sechs Studenten der Universität Rostock bei einer Segelpartie ertrunken.

Fünf Studentinnen und drei Studenten der Universität Rostock unternahmen von Warnemünde aus eine Segelfahrt nach dem Ostseebad Müritsch. Gegen 5 Uhr nachmittags trafen sie von der Westbrücke aus, obwohl der Wind außerordentlich stark aufgefrischt hatte, die Rückfahrt an. Das Boot konnte bis 8 Uhr abends noch vom Strande aus schwer mit den Wellen kämpfend beobachtet werden. Gegen 1 Uhr nachts sichtete das Fährschiff Warnemünde-Gebler die verzweifelt mit den Wellen kämpfenden. Es wurden sofort Rettungsversuche unternommen. Während es gelang, zwei Studentinnen der stürmischen See zu entreißen, fanden drei Studentinnen und drei Studenten den Tod in den Wellen. Das Rettungsboot des Fährschiffes ging bei den Rettungsversuchen verloren.

Wie schwer der Sturm war, geht daraus hervor, daß auf dem Fährschiff mehrere Eisenbahnwagen umgeworfen wurden.

Hoover über die Mississippi-Katastrophe.

bahnführer.

600 000 Menschen gänzlich verarmt.

Nach einer Veröffentlichung Hoovers beträgt der durch die Ueberschwemmung des Mississippi angerichtete Schaden zwischen zwei hundert und vier hundert Millionen Dollar. Eineinhalb Millionen Menschen sind von der Ueberschwemmung betroffen worden, von denen 600 000 gänzlich verarmt sind.

Drei Tote bei einem Autounfall.

In der Nähe von Herbede geriet ein Autolastzug aus Essen auf abschüssiger Straße ins Rutschen und fuhr gegen einen Baum. Während sich der Führer retten konnte, wurden drei Mitfahrer getötet.

Ein Graberwerk eingestürzt.

Das größte Graberwerk in Wachendorf, die sogenannte Feldjaline, ist, anscheinend infolge von Bodenerhebungen, eingestürzt. Das Werk war 311 Meter lang und 12 Meter hoch. Der Materialschaden beträgt nach oberflächlicher Schätzung 300 000 Mark. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Ein Ostseebäder-Dampfer in schwerer Seenot.

Der Ostseebäderdampfer „Kronprinz“ an der mecklenburgischen Ostseeküste geriet am 19. Juni in schwere Seenot. Bei Graal verlagte die Maschine. Das Schiff trieb infolge der starken Strömung ab. Von der Lotsenstation in Warnemünde wurden Rettungsmannschaften entsandt. Weder die Lotsen noch der Dampfer „Bismarck“ konnten dem Dampfer „Kronprinz“ Hilfe bringen. Erst dem Marineschiff „Hela“ gelang es gegen 1 Uhr nachts, den Dampfer abzuschleppen.

Ein schweres Autounfall ereignete sich zwischen den Ortshäusern Gardelegen und Nollpe.

Der Kraftwagen des Fabrikbesthers Zimmermann aus Lübeck, der mit vier Personen besetzt war und sich auf der Fahrt von der Schweiz nach Lübeck befand, überschlug sich an einer scharfen Kurve zweimal und stürzte in den Chauffeegraben. Ein 20-jähriges Fräulein Charlotte Schillemann geriet unter den Wagen und land infolge Genickbruchs ihren sofortigen Tod. Herr Zimmermann, dessen Tochter und deren Freundin kamen mit Hautabschürfungen davon. Das Automobil wurde vollständig zerkümmert.

In der Nähe von Cranz wurde das Auto eines Königsberger Hoteliers beim Passieren des Bahndammes von der Lokomotive eines Zuges erfasst und zerkümmert.

Von den Insassen wurden die Frau des Hoteliers und zwei Kinder erheblich verletzt.

Voraussichtliche Witterung

Landeswetterwarte Dresden

Vorwiegend schwach bewölkt, nur vorübergehend verstärkte Bewölkung, örtlich unbedeutender Niederschlag nicht ausgeschlossen. Temperaturen tagsüber bis auf gemäßigert warm ansteigend, Flachland mäßige, höhere Lagen etwas lebhaftere Winde aus südlichen bis westlichen Richtungen.

Landeswetterwarte Magdeburg

Mittwoch und Donnerstag: Zeitweise aufheiternd, meist wolfig, mäßig warm, gelegentlich mäßige Regenfälle, bisweilen windig. Donnerstag und Freitag: Zeitweise aufheiternd, vielfach wolfig, mäßig warm, gelegentlich mäßige Regenfälle, bisweilen windig.



Bulsnitzer Tageblatt

Dienstag, 21. Juni 1927

Beilage zu Nr. 142

79. Jahrgang

Das Schankstättengesetz vor dem Reichstag.

828. Sitzung, Montag, den 20. Juni.

Die Reichstags-Sitzung vom Montag brachte zunächst die zweite Lesung der Vergleichsordnung. Ein Schuldner, der zahlungsunfähig wurde, soll zur Abwendung des Konkurses die Eröffnung eines gerichtlichen Vergleichsverfahrens beantragen können. Die Vorlage wurde gegen die Stimmen der Kommunisten unter lebhaftem Beifall des Hauses in zweiter und dritter Sitzung angenommen.

Der Reichstag ging dann zur ersten Lesung des Schankstättengesetzes über. Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius gab hierzu einen Ueberblick über die Entwicklung. Er hob hervor, daß die im § 33 der Gewerbeordnung enthaltene Regelung schon im Jahre 1892 als unzureichend erkannt wurde und betonte, wie wichtig die Regelung im Interesse der Volksgesundheit sei.

Auf der Tagesordnung stand am Montag an erster Stelle die zweite Beratung der Vergleichsordnung. Danach kann ein Schuldner, der zahlungsunfähig geworden ist, zur Abwendung des Konkurses die Eröffnung eines gerichtlichen Vergleichsverfahrens beantragen.

Die umfangreiche Vorlage, die 93 Paragraphen umfaßt, wird unter dem lebhaften Beifall des Hauses ohne jede Aussprache in zweiter und dritter Lesung gegen die Kommunisten angenommen.

Ein völliger Antrag, der Maßnahmen zur Beseitigung der Junglehrernot fordert, wird dem Bildungsausschuß überwiesen. Es folgte die erste Lesung des Schankstättengesetzes.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius

leitete die Beratung ein. Die Erkenntnis, daß die bisherige Regelung des Schankstättewesens nicht ausreichend ist, sei allgemein. Der Alkoholmißbrauch zerstöre nicht nur die Gesundheit des einzelnen, sondern auch die Volksgesundheit. Der Staat könne daher nicht an der Notwendigkeit vorbeigehen, nicht nur eingetretene Schäden zu heilen, sondern auch vorzubeugen. Der vorliegende Gesetzentwurf wolle die vorhandene Lücke ausfüllen. Eine Trockenlegung Deutschlands lehne die Reichsregierung ab. Der Minister verwies darauf, daß in Amerika bereits eine Einschränkung des Alkoholverkehrs erwogen werde, und daß auch andere trockengelegte Staaten das Verbot in steigendem Maße wieder abgebaut hätten. Im Einvernehmen mit den Beschlüssen des Reichstags lehne die Reichsregierung auch das Gemeindebestimmungsrecht ab.

Dagegen sei ein Ausbau und eine Verbesserung des Schankkonzessionswesens dringend erforderlich.

zumal sich die Branntweinleinhandlungen um ein Viertel vermehrt hätten.

Der Entwurf will einer übermäßigen Vermehrung der Schankstätten dadurch vorbeugen, daß die

Schankerlaubnis von der Führung des Bedürfnisnachweises abhängig

gemacht wird und daß besonders zum Schutze der Jugend gegen die Alkoholgefahren die Bedingungen für die Erlaubniserteilung erschwert werden.

Abg. Frau Schulz-Westfalen (Soz.) erklärte, die Forderung der Gegner des Alkoholmißbrauchs seien in der Vorlage in keiner Weise verwirklicht. In der Frage des Jugendschutzes sei sie ein Rückschritt. Mit bürokratischem Hochmut gehe die Regierung über

das Selbstbestimmungsrecht der Bevölkerung hinweg. Abg. Frau Philipp-Baden (Str.) wies darauf hin, daß die Frau am meisten unter den Folgen des Alkoholmißbrauchs zu leiden habe.

Auch im Interesse des anständigen Wirtes werde eine strenge Prüfung des Bedürfnisses durchgeführt werden. Bedenklich sei die Bestimmung, daß bei einem vorübergehenden Bedürfnis der Betrieb einer Gastwirtschaft vorübergehend auf Widerruf gestattet werden kann. Die Gastwirtschaften, namentlich die weiblichen, müssen besonderen Gesundheitschutz genießen. Die unentgeltliche Abgabe von Alkohol an Jugendliche sollte verboten werden. Abg. Mollath (Wirtsch. Bergg.) erklärte, die Vorlage sei für seine Freunde unannehmbar. Die Freunde der Trockenlegung und des Gemeindebestimmungsrechts sollten aus den Erfahrungen lernen, die man in Amerika damit gemacht habe.

Abg. Dr. Deereberg (Dnatl.) empfahl als Verächterstatter unveränderte Annahme der Vorlage.

Abg. Frau Arendsee (Komm.) warf den Reichstagsparteien vor, daß es ihnen gar nicht ernsthaft um die Bekämpfung des Alkoholismus zu tun sei. Abg. Sparre (Dem.) mahnte zu einer besonders vorichtigen Behandlung der Vorlage, da die Gewerbefreiheit gefährdet sei. Abg. Schirmer-Franken (Bayr. Vpt.) war bereit, alle Bestrebungen zu unterstützen, die auf eine Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs und auf einen Schutz der Jugend hinauslaufen. Abg. Hippel (Dnatl.) wünschte ein verbessertes Konzessionswesen. Die parteipolitische Behandlung des Gemeindebestimmungsrechts habe viele Freunde dieses Rechtes in den deutschen Nationen zu der Ueberzeugung gebracht, daß das Gemeindebestimmungsrecht bei Beratung dieses Gesetzes keine Rolle spielen dürfe.

Abg. Bieda (D. Vpt.) begrüßte den Gesetzentwurf im ganzen. Die Vorlage würde an den Volkswirtschaftlichen Ausschuß verwiesen. Das Haus vertagte sich darauf auf Dienstag.

Erläuterungen des Reichsernährungsministers.

Reichsernährungsminister Schiele machte in einer Pressebesprechung zu dem vom Kabinett herausgegebenen Kommuniqué über Zolltarifffragen einige ausführende Neußerungen. Hinsichtlich der Zölle müsse ein Gleichgewicht geschaffen werden. Die Zollerhöhungen bei der Landwirtschaft sollten hauptsächlich zur Sicherung der Existenz der bäuerlichen Betriebe dienen und die innere Kolonisation im Osten ermöglichen. Das neue Gesetz trete am 1. Dezember 1927 in Kraft. Beim Kartoffelanbau zeige es sich, daß der Hauptteil, 81 Prozent, aus dem Kleinbesitz komme, nur 19 Prozent vom Großbesitz. Durch die zu niedrigen Zölle hätte der Osten in den letzten Jahren seine Existenzgrundlage verloren. Daher wäre die Verschuldung im Osten besonders stark.

Deutschland importiert gegen das Jahr 1914 das Fünffache an Fleisch.

Die Einfuhr von 120 000 Tonnen Gefrierfleisch sei als sehr hoch zu bezeichnen. Die Landwirtschaft erhalte für ihr Fleisch kaum höhere Sätze wie vor dem Kriege. Besonders beachten müsse man den ungeheuren Sprung vom Großhandels- zum Ladenpreis 1926/27 von 65,5 (1911/13) auf 91,7 (1926/27). Das Gefrierfleisch hätte besonders der minderbemittelten Bevölkerung zugeführt werden sollen, es verschwinde aber vielfach in den Wurstfabriken.

Mit der Zuderzollerhöhung würde eine Zudersteuerentlastung Hand in Hand gehen. Die Senkung würde stärker sein als die Zollerhöhung. Man erwarte eine erhebliche

Verbilligung des Zuckers und wünsche eine Steigerung des Konsums. — Auch dem Hackbau müsse geholfen werden. Beim Hackbau rechne man auf den Hektar 120—130 Arbeitstage pro Jahr, bei der Getreidfrucht 30—40 Tage.

Spiel und Sport in Sachsen.

Die letzten Ergebnisse.

In Dresden fand am Sonntag die erste große Kanuregatta statt, verbunden mit den Eismeißerfahrten. Die Veranstaltung hatte zwar keine überragende Befestigung aufzuweisen, war dafür aber qualitativ gut besetzt. Die Kreismeisterschaft im Zweierkajak holte sich diesmal Hallischer Ruderverein Böllberg vor dem vorjährigen Sieger Ammerdorfer Kanaklub. Die Kreismeisterschaft im Zweierkanadier sicherte sich der Ruderklub Meteor Chemnitz. Dieser konnte auch in der Kreismeisterschaft im Einerkanadier dem vorjährigen Meister den Sieg streitig machen.

Das auf gleicher Strecke am Vormittag zum Austrag gekommene zweite Stil- und Weitrudern für Frauen war von Berliner Damenrudervereinen zahlreich besetzt worden. Im Weitrudern holte sich die Damenruderriege Balltöre Berlin drei erste Siege und nur ein Sieg fiel an den Dresdener Frauenruderverein; dieser konnte dagegen im Stilrudern wie im Vorjahre die meisten Preise (drei) erringen. Die restlichen zwei Preise fielen an den Friedrichshagener Damenruderklub.

Bei den leichtathletischen Gaumeisterschaften des Gauess Ostfachsen im BMBB, ebenfalls in Dresden, stellte Horlich-Dresdener Sportklub mit 90,91 Meter einen neuen mitteldeutschen Rekord im Speerwerfen beidarmig auf. Sonst bewegten sich die Leistungen in der Mittellinie.

Im Fußball interessierten vor allen Dingen die Spiele des deutschen Meisters, des 1. FC Nürnberg. Er schlug am Sonntag in Glauchau den dortigen VfB mit 5:1 und am Sonntag in Leipzig Fortuna mit 5:0. Der 1. FC Nürnberg konnte in Leipzig gegen VfB am Sonntag unentschieden 0:0 spielen und verlor am Sonntag in Dresden gegen TuS Nits mit 4:1. Das Städtepiel Plauen gegen Chemnitz sah die Plauerer mit 3:2 als Sieger. Den Sieg verschenkte Chemnitz durch Nichterwählung zweier Elfmeterhelfer. Die Plauerer dagegen konnten zwei Elfmeterhelfer verwandeln. Die Dresdener Städtemannschaft spielte nicht in bester Befestigung in Halle und konnte nur 1:1 herausholen.

Das Städtehandballspiel zwischen Dresden und Halle in Dresden endete unentschieden 6:6.

Das Bahnrennen auf der Leipziger Radrennbahn, das unter strömendem Regen zu leiden hatte, sah im Preise der Ausländer, ein 100-Kilometer-Rennen in zwei Läufen, im Gesamtergebnis Linart als Sieger, 2. Suter, 3. Leddy, 4. Snel, 5. Vanderlufft. Der Preis der Deutschen Jugend (60 Kilometer) gewann Grifmann vor Hille und Skupinski. Das Straßenrennen, der Große Budissa-Preis von Dresden (170 Kilometer) sah Herbert Görne in 5:23,25 Stunden vor Busse-Berlin als Sieger.

Fußball DFB.

Ergebnisse vom 19. 6. 1927

Sportfreunde Knaben: Sportklub 1911 Großhörnborf Knaben 1:3 (0:2)

Auch im fälligen Rückspiele konnten unsere Knaben keinen Sieg erringen. Nicht weniger wie 2 Elfmeter wurden verschossen, so den Ausgleich verschenkend. Die Gastgeber zeigten wiederum keine besonderen Leistungen. Auch die Unfrigen müssen noch tüchtig üben, ehe es einmal zu einem Siege gelangt.

Sportfreunde Jugend: Sportklub 1911 Großhörnborf 2. Jugend 4:1

Sportfreunde G. M.: Sportklub 1911 Großhörnborf G. M. 0:1

Sportfreunde 1.: Verein für Rasensport Ritzschau 1:4 (2:0)

Ihr Kamerad...

Der Roman der Ilse Reglin.

Von H. Abt.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

Nachdruck verboten.

35. Fortsetzung.

„Gerd — ihm ist doch nichts —“
„Um Gerd handelt es sich nicht.“ Rang es kalt zurück und noch feister sah die Gutsherrin da. Ilse wagte nicht mehr zu fragen. Das schamvolle Wissen, sie hatte sich verraten, — hielt ihr die Lider tief gesenkt. Ein minutenlanges Schweigen trat ein. Auf einmal jagte die Gutsherrin rasch, als wäre sie mit einem Entschluß ins Keine gekommen:

„Herr Bornemann teilt mir mit, daß ein unvorhergesehener Umstand für den Augenblick unmöglich mache, seine Zusage betreffs der in acht Tagen fälligen Hypothek einzuhalten. Dagegen sei seine Schwägerin mit Vergnügen bereit, statt seiner die Hypothek zu übernehmen.“

„Frau Rudorff! Sie — oh —“ — Kein Schämnen hielt Ilse Reglin mehr die Lider geschlossen. Mit aufblühenden Augen sah sie die Tante an, die in diesem empörten, beleidigten, verächtlichen Blick dasselbe las, was auch sie bei Herrn Bornemanns Mitteilung empfunden. Eine von allem Anfang an abgekartete Sache: Der Schwager, der sich der Schwägerin gefällig erzeigen will, Frau Lora Rudorff, die sich ein Anrecht auf Buggerode erkaufen will, sich den Mann erkaufen will, der zu spröde war, sich selbst zu schenken. Und wie aus Ilses Mund — das Nein tief: Nur nicht das, nicht so sich herabwürdigen, keinen Handel mit dieser Frau, die wie ein schlauer Wucherer den ihr profitlichen Augenblick belauert, so hatte auch bei Frau Buggerode der Stolz sich empört. Zu großes Spiel verlegte ihr Feinempfinden, sie kam sich überverteilt, bergewaltigt vor und wußte doch, sie würde die in acht Tagen fällige Hypothek in dieser Kürze nicht anderweitig aufstreifen können. Und Ostar Bornemann war durch keine schriftliche Zusage gebunden, sein mündliches Anerbieten einzuhalten, sie war darauf angewiesen, von Frau Loras Besälligkeit die „Bagatelle“, wie es

der Schwager nannte, anzunehmen, wenn nicht — — „Das wirst du doch auf keinen Fall tun, Tante Uebelheit!“ Die Heftigkeit des Tones fand eine kühle Entgegung.

„Es ist ein Geschäft, nichts weiter.“

Doch Ilse fiel ihr in die Rede:

„Nein, es ist kein Geschäft. So sagt es diese Frau nicht auf. Sie will sich an dich drängen, und du sollst ihr verpflichtet sein.“

Die Gutsherrin bewegte die Schultern. —

„So werde ich ihr für den Augenblick wohl den Willen tun müssen.“

Und es war ihr selundenlang ernst mit dem, was sie sagte. Das andere, woran sie als Ausweg gedacht, womit sie gerechnet hatte, nein! Die Verpflichtung würde noch größer sein, als sie es Frau Lora Rudorff gegenüber wäre.

Mit brennenden Wangen stand Ilse Reglin da. Nicht dieser Frau verpflichtet, nichts mehr mit Schwenttkow zu tun haben! Das mußte sich doch erzwingen und schaffen lassen. Nur noch acht Tage. Den letzten Termin gewählt, um die schlaue Pression vollkommen zu machen. Was hatten sie denn in Schwenttkow mit Buggerode im Sinn? Ihre Hände streckten sich aus, als wollten sie etwas vom Einsturz Bedrohies stützen. „Wär' ich doch reich!“ rief es wieder in ihr. Aber — vielleicht war sie gerad' reich genug.

„Ist's denn so ein großes Kapital?“ fragte sie, im Blick und Ton ein atemloses Laufchen.

„Für Frau Rudorff eine Bagatelle. An die dreißigtausend Mark.“

„Dreißigtausend Mark — dreißig — tausend!“ Es klang wie ein Jubelruf. — „So viel hab' ich. Genau so viel hab' ich. In preußischen Konfols dreißigtausend Mark. Oh, Tante Uebelheit, dann ist ja doch alles gut. Dann ist ja doch alles so schrecklich einfach.“

Mit leuchtenden, glücklichen Augen sah sie die Gutsherrin an. — Ueber deren blaßes Gesicht zuckte ein roter Schein, wie sie vor dem strahlenden Blick den ihren niederschlug — in Scham. Scham vor dem ganzen Apparat, den sie selbst für nötig befunden für etwas, das „so schrecklich einfach“ war. Und Scham vor den fünfzehntausend Mark, mit denen sie den wirklichen Betrag der Hypo-

thel nach oben hin abgerundet. Es war ein unerträgliches, nie zuvor empfundenes Gefühl, dieses — Sichschämen. Voll Heftigkeit sprang sie von ihrem Sitz empor.

„Das ist unmöglich!“

„Warum sollte denn von mir unmöglich sein, was doch bei Frau Rudorff möglich wäre?“

Noch während es Ilse sagte, durchzuckte sie der Gedanke: Konnte nicht die Tante auch bei ihr gleiche Berechnung voraussehen? Aber hochmütig bog ihr Kopf sich auf. Keiner, der sie kannte, würde so niedrig von ihr denken. Sie sprach auf einmal ganz ruhig und sachlich:

„Wir sind verwandt, da ist's doch ganz selbstverständlich, daß man sich gegenseitig aushilft. Und zwischen dir und mir ist's wirklich nichts anderes als ein Geschäft.“

Solange ich auf Buggerode hin, gehören dir die Zinsen ja doch, da ist's doch gleichgültig, ob das Kapital bei dem Justizrat liegt oder bei dir. Und wäre ich mal nicht mehr hier, dann zahlst du mir die Zinsen oder hast mir vielleicht schon längst wieder das Kapital zurückgezahlt. Darüber braucht's zwischen uns gar keiner Umwandlung weiter. Ein Brief an den Justizrat, wohin er das Geld schicken soll, das ist alles, was nötig ist, und von dem ganzen Geschäft braucht niemand etwas zu wissen, als nur wir beide.“

Schweigen — sie würde schweigen — auch gegen Gerd. Der Gutsherrin gefenkte Augen zuckten empor, trafen in Ilse Reglins frante, ehrliche Augen hinein. Die logen nicht, wenn sie Discretion versprachen. Und jetzt streckte die kleine, feste Hand sich aus, und ein fröhliches Lachen klang:

„Wenn zwei einen Handel abschließen, dann wird das durch Handschlag bekräftigt. Topp, Tante Uebelheit, die Sache zwischen uns ist abgemacht.“

Langsam, zögernd hoben sich die schlanken, kühlen Finger der Gutsherrin, saßen mit ihren Spitzen die dar- gebotene Rechte, als wollten sie dieselbe zurückziehen.

„Das geht nicht, Kind, ich darf das nicht annehmen. Wenn auch — ich gebe zu, daß mit der Rudorff wäre mir zuwider — und die Zeit für andere Schritte ist so kurz, zudem gerade jetzt — bevor Kofis Verlobung veröffentlicht ist, wäre es mir fatal — und natürlich wär's ja auch nur auf ganz kurze Zeit — aber dennoch.“



Ein Schattens gegen die vorsonntäglichen Leistungen unserer 1. Elf war dieses Spiel. Nur die Hintermannschaft konnte überzeugen. Sie ließ die Kirschaer Stürmer wenig zu Worte kommen, auch als dieselben mit Wind und Sonne im Rücken spielten. Von unser Läuferreihe sah man wenig Ansporn schweben; warum wollte man nicht? Es mag sich jeder Mühe gegeben haben wie er will, ein flaches Zuspield bekam man nicht zu sehen. Trotz der 4 Tore kam auch der Sturm nicht zu einer einheitlichen Leistung. Man kann diesem Treffen nur einen Titel geben, und zwar „Sommerfußball“. Die Rebände für die vorjährig erlittene Niederlage ist gelungen, mußte aber mindestens 2 Hellig ausfallen, wenn man nur gewollt hätte. Die Gäste waren durchweg gleichmäßig gebaute Gestalten, flink und auch zuweilen einige recht hart. Ihnen fehlte der Zusammenhang viel mehr als unseren Leuten, sobald sie die Niederlage verdient einstecken mußten. Dem Weiffmann schien das Vormittagsspiel noch sehr in den Gliedern zu stecken, sonst hätte er etwas mehr Spaziergänge über das Spielfeld unternommen. Sonst leitete er das Spiel gut zu Ende.

Ab nächsten Sonntag beginnt das alljährige Spielverbot für die Herrenmannschaften, und wird manchen Spieler eine längst erwartete Ruhepause bringen, um sich zu neuen Kämpfen im August gewappnet zu machen durch regelmäßiges Besuchen der Trainingsabende.

Es steigt nächsten Sonntag nur das Jugendspiel: Sportfreunde Jugend: B. f. B. Bischofsberda 1. Jug. nd ide

Ruderport. Große Grünauer Ruderregatta. Die traditionellen Entscheidungen der Großen Grünauer Ruderregatta, der Kaiser-Bierer und der Verbands-Achter, sahen am Sonntag Vereine aus dem Reich siegreich. Den Kaiser-Bierer gewann der Mainzer R. V. vor dem Berliner Ruderclub, den Verbands-Achter die Kölner Rudergesellschaft von 1891 vor Berliner Ruderclub.

Motorport. Die Nürnberg-Eröffnungsrennen für Automobile (Sport- und Rennwagen) brachten folgende Hauptergebnisse. Die schnellste Zeit in der Klasse der Sportwagen erzielte Carracciola (Berlin) auf Mercedes-Benz mit 3:33:21, die beste Zeit der Rennwagen Berner auf Mercedes-Benz mit 4:16:71.

Fußball. Der neue deutsche Fußballmeister 1. F. C. Nürnberg feierte am Sonntag in Leipzig gegen Fortuna, die mit dem Spiel die Feier ihres 25jährigen Bestehens abschloß, mit 5:0. — Das Fußballspiel Hertha B. S. C. — F. C. Europa-Barcelona, das am Sonntag vor etwa 15 000 Zuschauern im Grünwaldstadion stattfand, endete dank der sehr guten Leistungen der Berliner gegen die ein hohes Können zeigenden Spanier mit einem 4:2. (3:1) Siege des Berliner Meisters Hertha B. S. C.

Schwimmport. Bei dem internationalen Chemnitzer Schwimmfest gewann Pöselbon-Weipzig das Wasserball-Meisterschaftsspiel gegen Spandau 04 mit 1:0. Wasserfreunde-Spandau schlugen Chemnitz 92 mit 5:0 und A. B. R. Prag mit 4:0. E. Dahlem (Breslau) gewann das 100-Meter-Freistilswimmen in 1:7,3 und das Rüdenschwimmen in 1:20, Kotte Lehmann (Dresden) das Damensfreistilswimmen 100 Meter in 1:16,3, Dornheim (Berlin) die 100 Meter Brust in 1:23,5.

Reichtathletik. Bei den reichsoffenen Volksturnwettkämpfen in Hannover am Sonntag gewann Frl. Junters (Kassel) die 100 Meter in 12,4 und den Weitsprung mit 6,40, Frl. Sommer (Kiel) den Hochsprung mit 1,45 Meter, während von den Herrenwettbewerben Gärtners (Schöneberg) die 100 Meter in 10,9 und die 200 Meter in 22,7, Dahms (Osnabrück) die 110 Meter Hürden in 16,2, Dorsch (Neuß) den Weitsprung mit 6,99 Meter, Dingau (Dortmund) das Diskuswerfen mit 37,75 Meter und das Kugelstoßen mit 13,75 Meter gewannen.

Dresdner Produktendörse vom 17. Juni 1927.

Weizen, inländischer, Basis 73 Kilogramm 296 301 ruhig, Basis 69 Kilogramm 284—289, ruhig. — Roggen, sächsischer, Basis 69 Kilogramm 270—275, ruhig, Basis 66 Kilogramm 267 bis 262, ruhig. — Sommergerste, sächsische 270—285, ruhig. — Winter- und Futtergerste 245—270, ruhig. — Hafer 270—275, ruhig. — Haaps, trocken, geschäftlos. Mais, La Plata 193—198, ruhig, Einquantin 210—230, ruhig. Weizen 28,00—29,50, ruhig. Lupinen, blaue 20,50—21,50, ruhig, gelbe 21,00—22,00, ruhig, Futterlup. 18,50—19,50, ruhig. Peluschten 28,50—29,50, fester Erbsen, keine 33—37, ruhig. Rotklee geschäftlos. Trodenstängel 14,00—14,50, ruhig. Zuckerrüben 19,00—21,00, ruhig. — Kartoffelroden 33,50—34,00, ruhig. — Roggenmehl 18,50—20,00, ruhig. — Weizenkleie 13,40—14,20, ruhig. — Roggenkleie 16,20—17,50, ruhig. Dresdner Marken: Kaiser-Auszug: 49,50 bis 51,50, ruhig. — Bäckermehlmehl 42 50—44,50, ruhig. — Weizenmehlmehl 24,00—25,00, ruhig. — Inlandweizenmehl, Type 70 %, 41,00 bis 43,00, ruhig. — Roggenmehl 01, Type 60 %, 42,50 bis 44,00, ruhig. — Roggenmehl I, Type 70 %, 40,50—42,00, ruhig. — Roggenmehlmehl 24,00—25,00, ruhig.

Feinste Ware über Notiz. Die Preise verstehen sich bis einschließlich Mais per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm in Reichsmark.

Kotklee, Erbsen, Weizen, Peluschten, Lupinen, Mehl (Mehl frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden alle andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm waggonfrei sächsischer Versandstationen.

Ämtliche sächsische Notierungen vom 20. Juni.

Dresden. Der Wochenbeginn war an der Börse recht verächtlich, wenn sich auch die Kundschaft noch reserviert verhielt. Einige Werte lagen recht fest, der größte Teil hatte allerdings nur geringe Kursveränderungen zu verzeichnen. Papierwerte hatten besonders in Rohstoff einen Auftrieb von 8,25 Prozent, mehrere Maschinenwerte lagen 2—2,5 Prozent höher, nur Aktienwerte gaben 2 Prozent nach. Der Rentenmarkt war eher schwach. Von Brauwerten erhöhten sich Berliner Kündl um 10 Prozent und Altschaffenburg Brauerei um 5 Prozent. Dagegen verloren Kieler Eiche 2 Prozent und Felsenkeller 1,5 Prozent. Zertifikate wurden lebhaft gehandelt, verkehrten aber uneinheitlich. Der Anlagemarkt neigte zur Schwäche.

Leipzig. Die Meinung an der Börse war geteilt, für Spezialwerte bestand aber entschiedener Nachfrage. Bei den weniger gehandelten Papieren glichen sich Kursbesserungen und Absätze ungefähr aus. Renten waren behauptet, der inoffizielle Verkehr zeigte etwas niedrigere Kurse.

Chemnitz. Der Grundton an der Börse war freundlich, wenn auch die Aufwärtsbewegung nicht einheitlich war. Die Schwankungen blieben jedoch nicht groß und betruhen nach oben 7, nach unten bis zu 3,75 Prozent. Der Freiberverkehr lag während der ganzen Börse still.

Berliner Börse vom Montag.

Die Börse setzte zunächst in nicht einheitlicher Haltung ein. Man hatte den Eindruck, daß die Abschwächung weitere Fortschritte machen würde, da an vielen Stellen Briefkurse zu hören waren. Bald wurde die Haltung aber wieder fest.

Ämtliche Devisen-Notierung.

Devisen in Reichsmark	20 Juni		18. Juni	
	Geld	Brief	Geld	Brief
New York . . . 1 \$	4,2155	4,2285	4,2155	4,2285
London 1 £	20,468	20,508	20,468	20,508
Amsterdam . . . 100 Gld.	168,92	169,26	168,89	169,23
Kopenhagen . . . 100 Kron.	112,78	112,95	112,71	112,98
Stockholm . . . 100 Kron.	112,98	113,18	112,94	113,18
Oslo 100 Kron.	108,99	109,21	108,97	109,19
Italien 100 Lire	23,60	23,64	23,48	23,52
Schwiz 100 Frcs.	81,08	81,24	81,065	81,225
Paris 100 Frcs.	16,505	16,545	16,50	16,54
Brüssel 100 Belga	58,58	58,68	58,55	58,67
Prag 100 Kron.	12,489	12,509	12,489	12,509
Wien 100 Schill.	59,305	59,425	59,27	59,39
Spanien 100 Pset.	72,08	72,22	71,92	72,06

1 franz. Franc 0,18 Rm., 1 Belga 0,59 Rm., 1 Lira 0,24 Rm., 1 Lot 0,47 Rm.

Bankdiskont: Berlin 6 (Combarb 7), Amsterdam 3½, Brüssel 5½, Italien 7, Kopenhagen 5, London 4½, Madrid 5, Oslo 4½, Paris 5, Prag 5, Schweiz 3½, Stockholm 4, Wien 6.

Effektenmarkt.

Der heimische Rentenmarkt lag durchweg fest. Bahnaktien ruhig bei leicht erhöhten Kursen. Von Schiffahrtswerten wurden Sapag bis 142,75 plus 3,25, Hamburg-Güld 231 plus 4, Hansa 220 plus 4,50 und Nordd. Lloyd 145 plus etwa 4 gebessert. Vantaktien hatten nicht so lebhaftes Geschäft. Am Montanmarkt waren die anfänglichen Notierungen nicht ganz einheitlich. Kaliwerte bei stillem Geschäft durchschnittlich höher. Am Markt der chemischen Werte festes Farbenindustrie mit 285 ein und hielten diesen Kurs auch unter Schwankungen. Am Elektromarkt war die Haltung durchweg fest, während Waggonfabriken eher etwas matter tendierten. Am Maschinenmarkt wurden namentlich Locomotoren bevorzugt. Am Textilienmarkt waren Vemberg zum Schluß wieder 640 nach 44 und 638 anfangs (im ganzen plus 22). Glasstoff mit 672 ca. 17 Prozent höher. Auch die anderen reinen Textilwerte lagen höher.

Der Privatdiskont erfuhr eine abermalige Erhöhung für beide Sichten um je 0,25 Prozent auf 5,62 Prozent.

Ämtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin. (Getreide und Delsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.) Weizen, märkischer Juli 299,50, September 276,75, Oktober 277,50 u. Brief, Oktober lies am 18. 6. 275,50 u. Geld, ruhig. Roggen, märkischer 278 bis 280, Juli 285—284,25, September 288,50, Oktober 288,75, stetig. Gerste 241—275, feine Sorten über Notiz, still. Hafer, märkischer 254—260, feine Qualitäten über Notiz, Juli 233 Brief, still. Mais loco Berlin waggonfrei Hamburg 191—192, still. Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 35,50—37,50, still. Weizenkleie frei Berlin 15—15,25, still. Roggenkleie frei Berlin 17,50—17,75, still. Viktoria-Erbsen 42—55, feine Sorten über Notiz. Kleine Speiseerbsen 27—30, Futtererbsen 22—23, Peluschten 20—22, Uckerbohnen 21—23, Weizen 22—24,50, Lupinen, blaue 15—16, do. gelbe 16—18, Rapsstüch 15,40—15,80, Leintüch 19,60—19,90, Trodenstängel 12,60—13,20, Sojaflöten 19,20—19,80.

Wagdeburger Zuckerpreise. Termine: Juni 15,60 B 15,30 G, Juli 15,50 B 15,30 G, August 15,45 B 15,35 G, 15,40 B, September 15,40 B 15,20 G, Oktober 14,85 B 14,70 G, November 14,60 B 14,50 G, Dezember 14,60 B 14,50 G, Oktober-Dezember 14,70 B 14,60 G, Januar-März 1928 14,80 B 14,70 G, Mai 15,05 B 14,95 G. Tendenz: Stetig. — Loco: Gemahlener Melis bei prompter Lieferung 31,75 bis 32. Tendenz: Ruhig.

Metallpreise in Berlin (für 100 Kilogramm in Mark): Elektrolytkupfer wire bars 122,75, Remalteblei Plattenzink 53—54, Drig.-Güßtenaluminium 98—99 Prozent 210, do. in Walzen oder Drahtbarren 214, Reinmetall 340—350, Antimon-Regulus 95—100, Silber in Barren, ca. 900 fein, für 1 Kilogramm 78—79.

Leibziger Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 605 Rinder, davon 49 Ochsen, 237 Bullen, 250 Kühe, 69 Färsen, 455 Kälber, 918 Schafe, 1731 Schweine, zusammen 3709 Schlachtvieh. Preise: Ochsen 1. Kl. 65—68, 2. Kl. 58—64, 3. Kl. 47—58, 4. Kl. 42—48, 5. Kl. 35—41. Bullen 1. Kl. 60—63, 2. Kl. 55—59, 3. Kl. 45—54. Kühe 1. Kl. 54—58, 2. Kl. 44—53, 3. Kl. 33—43, 4. Kl. 26—32. Färsen 1. Kl. 64—67, 2. Kl. 45—63. Kälber 1. Kl. —, 2. Kl. 78—80, 3. Kl. 70—77, 4. Kl. 60—69, 5. Kl. 45—59. Schafe 1. Kl. —, 2. Kl. 63—67, 3. Kl. 56—62, 4. Kl. 45—55, 5. Kl. 30 bis 44. Schweine 1. Kl. 58, 2. Kl. 59—60, 3. Kl. 62, 4. Kl. 59 bis 60, 5. Kl. 58—59, 6. Kl. 55—57. Sauen 50—56. Von Fleischern direkt dem Markt zugeführt 9 Rinder, 10 Kälber, 169 Schafe, 291 Schweine. Überland: 110 Rinder, 178 Schafe, 75 Schweine. Geschäftsgang: Bei Rindern, Kälbern, Schafen sehr langsam, bei Schweinen langsam.

Aus dem Gerichtssaal.

Beginn des Prozesses gegen die Kasseler Straßenbahner.

Am Montag begann unter überaus großem Andrang vor der großen Straßammer in Kassel der Verhandlungsprozeß gegen den Straßenbahnschaffner Gerlach II und den Motorwagenführer Hentrich aus Kassel, die beschuldigt werden, durch ihre Fahrlässigkeit das große Straßenbahnunglück am 18. Mai verursacht zu haben, bei dem 9 Personen getötet wurden und 23 zum Teil schwere Verletzungen davontrugen, so daß sich die meisten heute noch im Krankenhaus Notes Kreuz befinden.

Der Wagenführer Gerlach II sagt aus, daß er ordnungsgemäß den Wagen gebremst habe und sich dann bei dem Wagenführer des Motorwagens Hentrich vorschriftsgemäß abgemeldet habe. Hentrich sagt aus, daß ihm ein fahrlässiges Verschulden nicht bewußt sei. Der Wagen sei plötzlich geräuschlos abgerollt. Er habe keine Möglichkeit gehabt, ihn zu ertreiben. Die beiden Direktoren der Kasseler Straßenbahn stellten den beiden Angeklagten das beste Leumundzeugnis aus.

Danach wurden 19 Zeugen aufgerufen, die über andere Fälle von unbeabsichtigtem Abrollen von Straßenbahnwagen ausagen sollen.

Sonne und Mond.

22.6. Sonne: A. 3.39 v. U. 8.24 n. Mond: A. 12.27 n. U. 11.45 v.
23.6. Sonne: A. 3.39 v. U. 8.24 n. Mond: A. 12.46 n. U. 1.07 v.

Ihr Kamerad . . .

Der Roman der Ilse Reglin.

Von H. Abt.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

Nachdruck verboten.

36. Fortsetzung.

„Darüber sprechen wir noch weiter, Tantchen, jetzt werd' ich zu allererst mal an den Justizrat schreiben.“

Sie war zum Zimmer hinaus und der Gutsherrin Füße tasteten auf dem Teppich umher, als wollten sie ihr nach. Dann trat sie raschen, energischen Schrittes in die Mitte der Stube zurück, rechte die steife, aufrechte Gestalt und tat einen tiefen, wie von einer Last befreiten Atemzug. Das mit der Rudorff wäre ihr wirklich sehr fatal gewesen und Ilse Reglins Darlehen nahm sie natürlich nur ganz vorübergehend an.

Und die fünftausend Mark — Gott sei Dank, nun hatte sie für Rosis Aussteuer wenigstens eine Summe in Händen!

9. Kapitel.

Das Auto, das den Präsidenten von der Bahn abholen sollte, war nach Haffelstedt gefahren, und im neuen schwarzen Spitzenkleid raufste Frau Buggenrode durch die festlich geschmückten Zimmer. Sie hatte überlegt, ob sie die Verwandten laden sollte, es aber für richtiger befunden, wenn man heute nur im engsten Familienkreise war. Nur Gerd würde später von Schwenttrow herüberkommen. Mit Isabella hatte es zunächst einen harten Strauß gegeben, und es hatte der ganzen mütterlichen Autorität bedurft, sie zur Teilnahme an der Verlobungsfeier zu bewegen. Ihr Hochmut wand sich unter dem Bewußtsein, dem Präsidenten nur zu deutlich verraten zu haben, was ihre eigenen Wünsche waren, und es dünkte ihr eine unerträgliche Schmach, daneben sitzen zu müssen und Zeugnis zu sein, wie er sie um eine andere verschmäht. Eine andere, die ihn mit heimlichem Spiel gewonnen, und die sie dafür haßte!

Da hatte es ihr die Mutter rücksichtslos ins Gesicht gesagt:

„Du klist dich ja selber bloß, wenn du durch deine Abwesenheit dem Präsidenten deine Enttäuschung nur zu deutlich verrätk.“

Mit zusammengepreßten Lippen hatte sie sich schlechlich gefügt. Und etwas kam dazu, das ihren feindseligen Gedanken eine Ablenkung bot: Frau Hildegard Dolhaves hatte geschrieben, daß alle Aussicht vorhanden sei, Isabella in hochgestellten gesellschaftlichen Kreisen einzuführen und ihr über kurz oder lang zu einem wohlhabenden und standesgemäßen Manne zu verhelfen.

Gott sei Dank, auch für Isabella wäre dann gesorgt. Keine paßte so gut in hochgestellte Kreise wie sie. Nun handelte es sich nur noch um Geld. Um ihn am meisten. Denn er war es, der durch eine reiche Heirat Buggenrode wieder emporbringen mußte. Es mußte ja nicht Frau Lore Rudorff sein, o nein. Sie hatte begonnen, die mit ihren Schwäggen ein wenig plumpe Witwe aus ihren Plänen zu streichen, und sie wünschte, Gerd wäre erst wieder fort von Schwenttrow. Und fort von dort sollte er so bald wie möglich, auch in der Nähe von Buggenrode durfte er fürs erste nicht bleiben. Nicht, als ob sie wirklich so ernsthafte Besorgnisse wegen einer Torheit gehabt hätte, die Ilse Reglins Namen trug, aber die Torheit gewann einen unangenehmen Beigeschmack, wenn sie an Ilses Gefälligkeit dachte, die ein Zufall zu Gerd's Wissen bringen konnte. Er mußte fort, und die Verbindlichkeit gegen Ilse Reglin mußte so bald wie möglich wieder aus der Welt geschafft werden. Ueber das Wie machte sich die Gutsherrin vorläufig kein Kopfschütteln, das würde sich finden, wie sich schon jetzt alles so glücklich gefunden hatte.

Härtlich zog sie Kost in ihre Arme, als diese in dem duftigen Spitzenkleide, mit keinem anderen Schmuck als ein paar zarten Rosen an der Brust, auf die Veranda kam, wo jetzt die Mutter stand.

„Wie hübsch du aussehst, mein Kind. Und wie deine Augen leuchten. Bald wird er da sein.“

„Ja, bald. In einer Stunde. Eine Stunde noch!“ Als breite sie Fingel, die sie davontragen sollten, so hob

sie die Arm empor und elkte die Treppe hinab, die in den Park führte.

„Du willst doch nicht noch einmal fort!“ rief die Mutter ihr nach. „Das Auto kann früher kommen. Wenn du nicht da wärf!“

Noch einmal wandten sich die leuchtenden Augen zurück: „Ich bin schon da, Mama — zur rechten Zeit.“

Dann war sie um die Wegbiegung im Park verschwunden.

Noch eine Stunde, die ihr gehörte! Eine Stunde in Juliglut und Sonnenschein. Der Frühling war vorüber, Sommerzeit hatte begonnen. Auf den Halmen reisten die Lehren. Gestern hatte sie es gesehen, als sie durch die Felder ging. Gestern — als sie durch die Felder ging — und ihr zur Seite ein anderer schritt. — Schweigend — immer schweigend. Nur seine Hand fing jählings zu reden an. Die Hand, die mit wildem Ungestüm die ihre umklammerte. So wild war der Griff und so wie in hilfloser Schwäche erzitterte der große, starke Mann. Auf schmalen Kaine war's, und sie blieb stehen.

„Hier haben nicht zwei nebeneinander Platz,“ sagte sie. Es war ihre Antwort, ihre Abwehr. Doch er gab ihre Hand nicht frei, murmelte, als hielt ihn einer würgend an der Kehle fest: „Ich — kann so — nicht weiter!“

„Dann müssen Sie sich einen Platz zum Ausruhen suchen. Ich habe auch einen Lieblingsplatz dafür. Im Park, beim Eichentamp, da ist es so kühl in der Mittagshitze.“

Ihre Hand war frei. Die seine war wie von glühenden Eisen davor zurückgedrückt, und das würgende Murmelnklang wie ein Hüfleruf.

„Ein Spiel mehr — nicht länger spielen. — Bei Eichentamp!“

Ein Knecht kam querfeldein, zog die Mähe und rief: „Ich soll den Herrn Inspektor fragen.“

Was er gefragt, das hatte sie nicht mehr gehört. Mit einem leisen Kopfnicken war sie davongegangen.

Das war gestern um die Dämmerung gewesen. Nun war's heute Mittag'stunde, und dort drüben, hinter dem Hügel, lag still und heimlich wie ein alter Opferstein der Eichentamp. (Fortsetzung folgt.)